

Eine Schülerreise nach Afrika

Interkulturelles Begegnungsseminar in Tansania 2015

Auswertungsbericht



Eine Schülerreise nach Afrika

**Bericht über ein interkulturelles Begegnungsseminar
im Rahmen einer Schulpartnerschaft
in Mlalo/Tansania vom 11.08. - 10.09.2015**



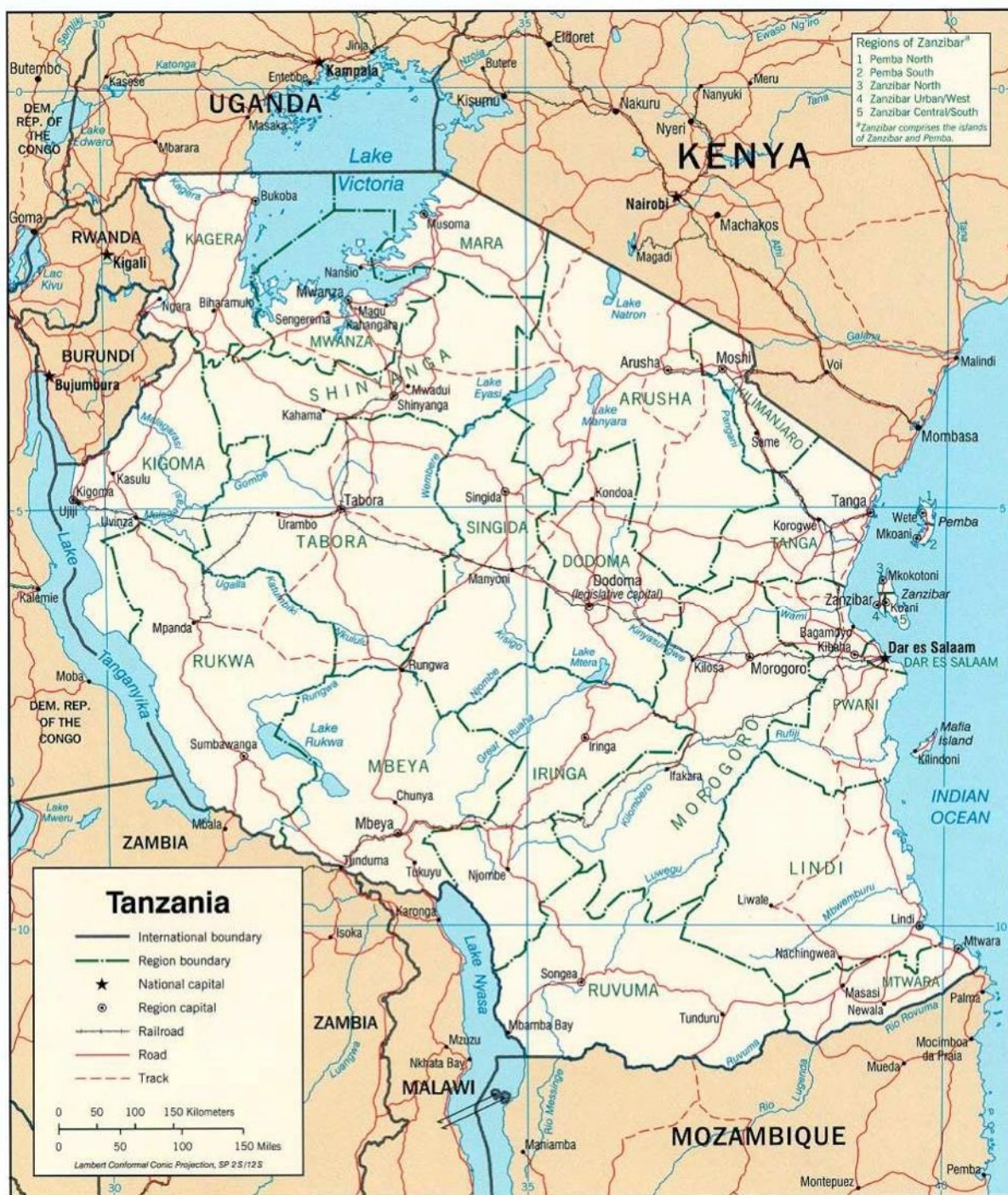
bauen • gestalten • bilden

im Netzwerk der



unesco-projekt-schulen

Tanzania



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Unsere Partnerschulen	3
Teamerbericht "Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten an Schulpartnerschaftsprojekten"	4
Die Entstehung und Fortentwicklung des Trinkwasserprojektes	4
Neue Schulpartnerschaftsprojekte entstehen.....	6
Planungsgrundlage für die Fortführung des Projektes 2015	11
Pädagogische Zielsetzung des Projektes.....	12
Finanzierung und Unterstützung des Projektes.....	12
Programm des interkulturelles Begegnungsseminars in Tansania.....	14
Durchführung und Evaluation.....	15
Nachbereitung	16
Tagebuchberichte vom 11.08 bis 10.09.2015.....	18
Themenberichte.....	62
Wirtschaftsboom in Tansania	62
Bildungssystem in Tansania	63
Arbeiten in Tansania – Die Situation auf dem Lande.....	65
Das Trinkwasserleitungsprojekt 2015.....	66

Vorwort

Im August /September 2015 fand mittlerweile das **zehnte interkulturelle Begegnungsseminar** mit Schüler(inne)n in Tansania statt. Wie alle vorangegangenen Berichte soll auch dieser dazu dienen, Schüler(innen), Lehrer(innen), Eltern und andere Interessierte darüber zu informieren, welche Möglichkeiten der Schülerbegegnung es auch mit uns eher fernen Kulturen in der sogenannten „Dritten Welt“ geben kann, wie solche Begegnungen organisiert werden können, welche Erfahrungen Schüler hierbei machen und welche weitergehenden Aktivitäten an den einzelnen Schulen u.a. als Ergebnis solcher Projekte entstehen.

Der Erfolg des mittlerweile seit 18 Jahren laufenden Projektes, die positiven Erfahrungen und die begeisterten Reaktionen der beteiligten Schüler*innen und Lehrer*innen beider Länder in diesem wie auch in den letzten Jahren zeigen, wie die Zielsetzungen der UNESCO-Projektschulen in der „Einen Welt“ mit Leben gefüllt werden können. Ganz im Sinne der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen ("Millennium Development Goals"), insbesondere des *Millenniumsziels 8: eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen*, steht bei diesem Projekt die Fortentwicklung einer gleichberechtigten Partnerschaft im Vordergrund. Ebenso unterstützt das Projekt das *Millenniumsziel 7: Ökologische Nachhaltigkeit*. Ein Schwerpunkt dieses Ziels ist der dauerhaft gesicherte Zugang zu hygienisch einwandfreiem Trinkwasser.

Wir danken der Schulleitung, dem UNESCO-Team sowie dem Kollegium der Berufsbildenden Schule 3 der Region Hannover für die Unterstützung unseres Projektes. Und wie in den letzten Jahren gilt unser besonderer Dank den Schulleitern, Lehrer*innen und Schüler*innen unserer tansanischen Partnerschulen, der Lwandai Secondary School und der Lwandai Post Primary School in Mlalo. In gleicher Weise danken wir für die Unterstützung durch die North Eastern Diocese der Evangelical Lutheran Church in Tansania als Schulträger der Lwandai Secondary School.

Für die Freistellung der Auszubildenden gilt unser Dank den Ausbildungsbetrieben: Dach und Fachwerk, Duensing, Heizkraftanlagen, Heymeier GmbH, Krohne GmbH, Carl Oettinger Gesundheitstechnik GmbH & Co. KG, Steinmann GmbH und Vesterling.

Endredaktion: Hermann Bux, Hans-Peter Laß, Franz Werner

Fotos: Hermann Bux, Franz Werner

Hannover, April 2016

Das Projekt haben freundlicher Weise unterstützt:



Region Hannover



**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Im Auftrag des

BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

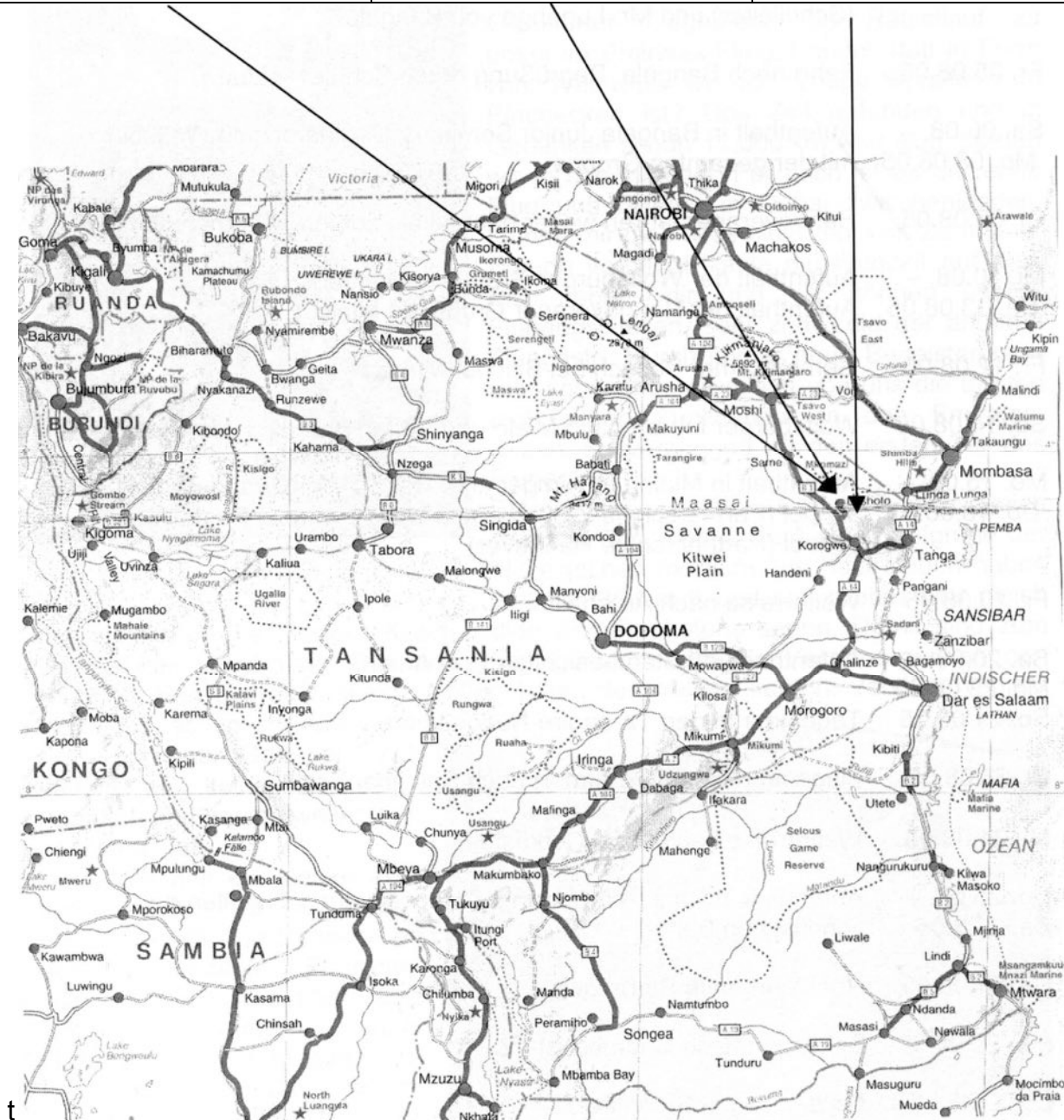


GF Piping Systems



Unsere Partnerschulen

Lwandai Post Primary School (LPPS) P.O. Box 57 - Mlalo / Lushoto	Lwandai Secondary School P.O. Box 1 Mlalo / Lushoto	
---	---	--



Über Tansania:

Größe:	945.00 km ² (zweieinhalbmal so groß wie Deutschland), davon Sansibar 2.644 km ²
Bevölkerung:	49,3 Mio., davon Sansibar 1,2 Mio.
Bevölkerungsdichte:	51 Einwohner pro km ² (Deutschland 231 Einwohner pro km ²)

Teamerbericht

"Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten an Schulpartnerschaftsprojekten"

Die Entstehung und Fortentwicklung des Trinkwasserprojektes

Als „unesco-projekt-schule“ pflegen wir seit 1998 eine Partnerschaft mit der Lwandai Post Primay School (LPPS), einer kleinen Berufsschule in Mlalo in den Usambarabergen. Neben gegenseitigen Besuchen von Lehrkräften waren seither fünf Gruppen von Schülerinnen und Schülern aus Mlalo zu Besuch in Hannover und acht Gruppen der BBS 3 in Mlalo.

Bei einem Besuch in Mlalo 1998 entstand die gemeinsame Projektidee, die LPPS an das öffentliche Trinkwasserversorgungsnetz anzuschließen.

1999 besuchte eine Gruppe aus 5 Berufsschülern (Gas- und Wasserinstallateure und Anlagenmechaniker) zusammen mit zwei Lehrern unsere Partnerschule, um das Projekt zu starten. Die Reise wurde im Rahmen des *unesco-projekt-schulnetzwerkes* in Kooperation mit

einer gleichgroßen Gruppe der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg durchgeführt. Damals verlegte die Gruppe in Zusammenarbeit mit den tansanischen Schülerinnen und Schülern 250 m Trinkwasserleitungen und 60 m Abwasserrohre. Außerdem installierten sie 6 Zapfstellen und 3 Waschbecken.

Neben der Installation war es das Ziel des Projektes, unseren Partnern die Kenntnisse und Fertigkeiten der Wartung und Instandsetzung zu vermitteln. Vor Ort wurde jedoch deutlich, dass wir nicht alle notwendigen Techniken vermitteln konnten. Im Jahr **2000** wurden aus diesem Grund zwei Lehrer nach Hannover eingeladen, um das deutsche Aus-



Die Wasserleitung zur Schule wird verlegt.

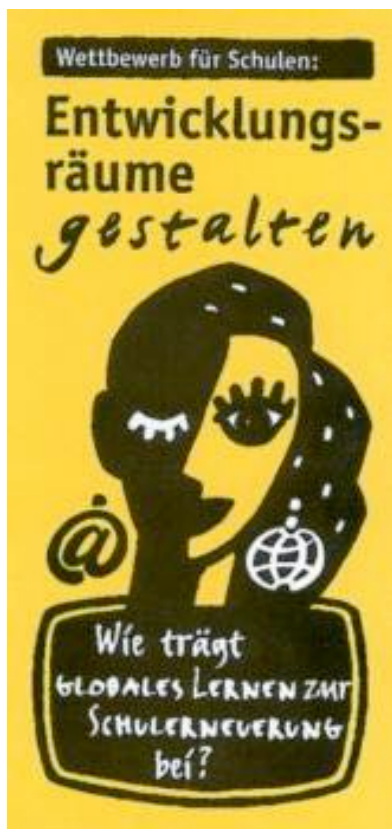


Unsere Gäste lernen moderne Rohverbindungstechniken kennen

bildungssystem kennen zu lernen und weitere Installationstechniken praktisch zu erlernen. Unser Projekt wurde 2000 mit dem ersten Preis im Wettbewerb „Entwicklungsräume gestalten“ ausgezeichnet.

Dieser Preis wurde vom Comenius-Institut – Fachstelle für entwicklungsbezogene Pädagogik und „Brot für die Welt“ vergeben.

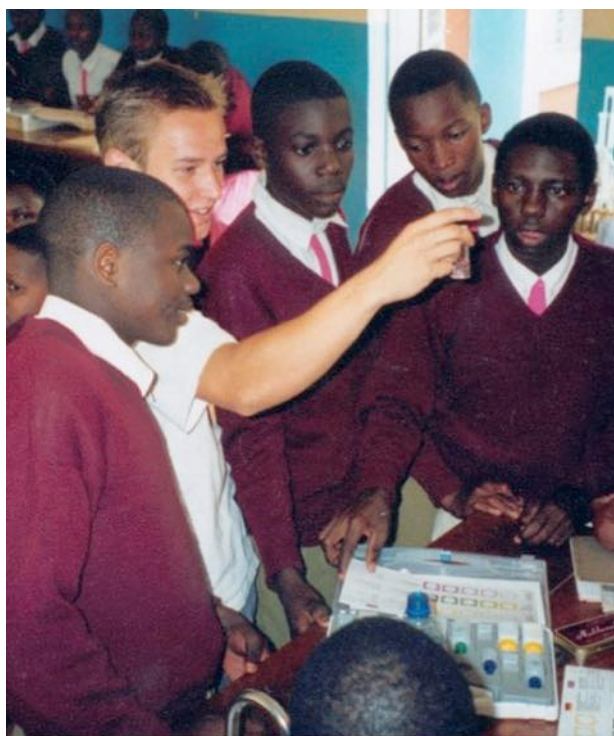
Diese erste Phase des Projektes verdeutlichte auch, dass sich dieses Projekt über einen längeren Zeitraum erstrecken muss, um eine nachhaltige Verbesserung der Trinkwasserversorgung zu erreichen. Eine Fortsetzung des Projektes durch weitere Gruppen war daher notwendig. Die nächste Gruppe besuchte unsere Partnerschule im August **2002**. Stand 1999 der Anschluss unserer Partnerschule an das öffentliche Trinkwassernetz im Vordergrund, ging es jetzt hauptsächlich um die Instandhaltung und die Sicherung der Trinkwasserqualität. Dabei wurde auch die sich auf dem gleichen Gelände befindliche Lwandai Secondary School mit einbezogen. Aufgrund eines Busunfalls konnten wir das



Projekt jedoch nicht im geplanten Umfang weiterführen.

Anstelle der geplanten Sanierung der Trinkwasserquelle bildeten Wartungs- und Reparaturarbeiten auf dem Schulgelände den Schwerpunkt. Bei der Inspektion der 1999 installierten Anlagenteile waren wir positiv überrascht: Alles war noch vorhanden und funktionierte. Sogar das damals von uns übergebene Material wurde in der Zwischenzeit verbaut. So entstand in Eigenarbeit der Schule ein zusätzlicher Waschplatz. Reparaturen waren hauptsächlich an den Wasch- und Sanitäranlagen notwendig, die zu Unterkünften der Schülerinnen und Schülern gehörten. Zur Überwachung der Trinkwasserqualität und zur Ein-

bindung des Themas in den Unterricht wurde von uns eine Unterrichtseinheit zur chemischen Trinkwasseranalyse ausgearbeitet und in der Partnerschule vorgestellt.



Unterrichtsprojekt Wasseranalyse



Projektauszeichnung 2003 auf dem Bildungsmarkt in Mainz

2005 wurde das Projekt mit der Idee weitergeführt, eine einfache biologische Analyse zur



Unterrichtsversuch zur biologischen Wasseranalyse

Bestimmung der Keimzahl als weiteres Unterrichtsprojekt durchzuführen. Vor Ort war es aber technisch nicht möglich, die für das Keimwachstum notwendigen Temperaturen im Versuchsaufbau konstant zu halten. Ein zweiter Schwerpunkt des Projektes war, das bestehende Leitungssystem zu warten und instandzusetzen. Aufgrund des eisenhaltigen Wassers bilden sich in den Stahlrohren Ablagerungen, die im Laufe der Zeit dazu führen, dass die Rohre „zuwachsen“. So war es not-

wendig, 120 m Stahlrohr durch Kunststoffrohr zu ersetzen. Kunststoffrohre haben den Vorteil, dass die Ablagerungen erheblich geringer sind. Des Weiteren wurden im Rahmen von Instandsetzungsarbeiten 20 Auslaufventile und 6 Duschköpfe erneuert und ein Duschraum komplett saniert.

Im Jahr **2008** stand die Erneuerung des Rohrnetzes auf dem Schulgelände im Mittelpunkt. Es wurden 150 m Kunststoffrohr zur Erweiterung des Trinkwassernetzes verlegt.

An 7 Stellen wurden Versorgungsleitungen repariert, die auf Grund von Korrosion undicht waren und zu erheblichen Wasserverlusten führten. An den Waschplätzen der Schülerunterkünfte wurden ca. 15 defekte Auslaufventile und 4 Duschköpfe ausgewechselt.



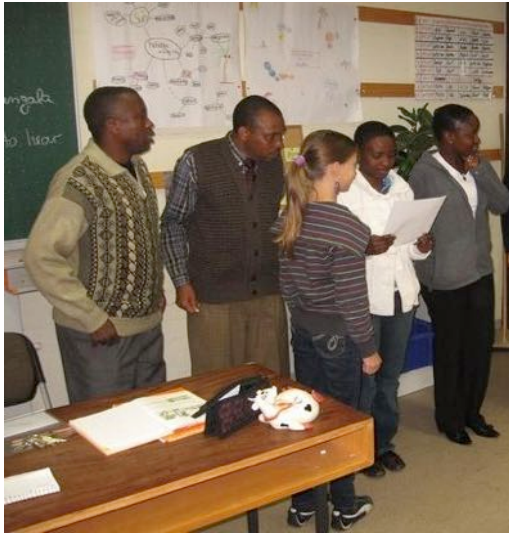
Im Chemielabor werden die Abläufe erneuert.

Außerdem wurde ein neuer Duschraum mit 3 Duschen komplett neu installiert um im Chemielabor die Beckenabläufe erneuert.

Neue Schulpartnerschaftsprojekte entstehen

Im **Herbst 2008** fand der Gegenbesuch des Schulleiter der Lwandai Secondary School Mlalo, Herr Mwinuka, und des stellvertretende Bischof der Evangelical Lutheran Church in Tanzania North Eastern Diözese statt. Begleitet wurden sie von Schülerinnen der Lwandai Secondary School.

Bei ihrem Besuch in Hannover sprachen unsere tansanischen Partner das Problem an, dass viele Absolventen der Secondary Schools sich auf nichttechnische Berufe konzentrieren und somit ein Mangel an Ingenieuren und Gewerbetreibenden in Tansania vorhanden ist. Ihre Idee war, mehr technische Inhalte im Schulunterricht zu integrieren um die Schülerinnen und Schüler früher mit Technik in Berührung zu bringen. Konkret hatten sie die Vorstellung, dass z. B. Metallbearbeitung in Form eines Werkunterrichtes vermittelt werden soll. Diese Gedanken haben wir zum Schwerpunkt unserer Unterstützungsarbeit gemacht. Zusammen mit der Organisation Solivol entwarfen wir im Rahmen des Freiwilligenprogramms "weltwärts" ein Konzept für eine Einsatzstelle an der Lwandai



Gäste aus Tansania 2008

mit den Schülern in Tansania zusammen Projekte durchführen – in Tansania und in Deutschland. Dadurch findet ein Wissenstransfer statt. Als Schule für Berufe am Bau sind die Aktivitäten thematisch auf das Thema Wasser fokussiert: Abwasser, Trinkwasser, Wasserqualität“.

2011 engagierte sich die Abteilung Bautechnik in besonderem Maße für die Schulpartnerschaft. Nachdem wir 2010 gravierende Baumängel an einem neu errichteten Wohngebäude für die Schüler feststellten, wurden wir von unserer Partnerschule um Unterstützung gebeten. So entstand ein neues Projekt mit dem Ziel, neue Sanitärräume für die Schüler zu schaffen.



Das Werkzeug und Einzelteile für den Solarlampenbau werden zusammengestellt.

Secondary School, das projektorientiert technische Lerninhalte vermittelt. Daraus ist das **Projekt "Solarlampenbau"** entstanden, das als freiwillige Arbeitsgruppe im Rahmen des UNESCO-Partnerschaftsclubs angeboten werden sollte.

Ein Schwerpunkt der **Begegnung 2010** wurde das Projekt initiiert und ein Freiwilliger über das Programm „weltwärts“ sollte das Projekt im laufenden Schuljahr umsetzen.

2010 erhielt das Projekt den Schulpreis des Bundespräsidenten. In der Auswahlbegründung heißt es: „Die Schule nutzt ihre handwerkliche Ausrichtung, um Partnerschaften auf Augenhöhe zu leben. Seit 1998 pflegt sie eine Partnerschaft mit einer Berufsschule in Tansania. Die Schüler lernen wechselseitig, indem sie



Schulpreis des Bundespräsidenten 2010

Im Juli 2011 führte eine Gruppe von Maurerauszubildenden und Schülern der Fachoberschule das Projekt mit Unterstützung der **Bingo-Lotto Umweltstiftung** durch. Gemeinsam mit Schülern der Lwandai Secondary School und örtlichen Bauhandwerkern wurden an einem Steilhang 40 m³ schwerer Lehm Boden abgetragen, auf der entstandenen Plattform wurden die Fundamente und das Erdgeschossmauerwerk des Sanitärhauses für Jungen mit

Duschen und WCs erstellt, dies alles in Handarbeit ohne Maschineneinsatz.

Leider musste die Gruppe aber auch feststellen, dass unser 2010 initiiertes Solarlampenbauprojekt nicht durchgeführt wurde. Unsere Hoffnung, dass die nachfolgende Freiwillige im „weltwärts“-Programm im folgenden Jahr das Projekt endlich umsetzen würde, ist abermals enttäuscht worden. Versuche in der folgenden Zeit, über E-Mail-Verkehr etwas über den Stand des Projektes zu erfahren, waren vergeblich.

2012 besuchte eine Schüler-Lehrer-Gruppe unsere Schule in Hannover. Auch sie konnten über den



Fundamentarbeiten für den Bau der Sanitäräume

unsere Gruppe 2013 begleitete und bei unseren Partnerschulen die Bedeutung der Schülerbegegnung herausgestellt hat.

Bezüglich des Ausbaus der Schülerinnen- und Schülerunterkünfte konnten wir 2012 von der Gruppe aus Mlalo jedoch den aktuellen Stand der Planungen erfahren. Sie hatte den Auftrag, mit uns ein neues Bauprojekt abzusprechen. Geplant war, dass wir beim Bau der neuen Mensa behilflich sein sollten. Im Dezember 2012 wurde Mr. Sameji neuer Schulleiter der Lwandai Secondary School und teilte uns mit, dass sich die Vorarbeiten an der Mensa aufgrund schlechter Wetterverhältnisse stark verzögern und zum Zeitpunkt unseres Besuches noch nicht abgeschlossen sein würden. Wir baten daraufhin Philipp Werning, einen ehemaliger Schüler, der 2010 dabei war und 2012/13 als Volontär in Tansania arbeitete, unsere Partnerschule zu besuchen und mit der Schulleitung ein anderes Projekt zu vereinbaren. Das neue Projekt bezog sich nun



Unsere Gäste beim Rundgang durch die Schule

aktuellen Stand keine Auskunft geben.

In dieser Zeit gab es im UNESCO-Team berechnete Zweifel, ob es unter diesen Bedingungen noch möglich sei, entsprechend den gemeinsam formulierten Zielen die Schulpartnerschaft weiter zu führen. Wir danken an dieser Stelle dem Schulleiter der Berufsbildenden Schule 3 der Region Hannover, Herrn Erdmann, für sein Engagement für das Projekt und seinen Einsatz, der darin gipfelte, dass er



Unsere Gäste nehmen an einer Unterrichtsstunde teil.

auf den Ausbau der Sanitärräume der neu errichteten Schülerinnenunterkünfte.

2013 fand die nächste Begegnung in Mlalo statt. Im Mittelpunkt stand der **Innenausbau der neuen Sanitärräume** für die Mädchenquartiere. Im Einzelnen ging es darum, den Wasseranschluss zum Gebäude herzustellen und die Toiletten, Duschen und Waschbecken anzuschließen. Außerdem musste das Mauerwerk ergänzt und die Innenwände verputzt werden. Eine gewerkeübergreifende Arbeitsplanung war somit unerlässlich.

Unterstützt wurden wir von lokalen Handwerkern ebenso wie von Schülerinnen und Schülern unserer Partnerschule. Bald zeigten sich die ersten Probleme: Die Steine aus Flusssand und Zement hatten nicht annähernd deutschen Standard, eben. Sehr sparsam musste auch der Zement gehandhabt werden. Während sich die Mauerarbeiten als relativ problemlos erwiesen, ist der Versuch die Wände zu verputzen, völlig gescheitert. Deutsche Putztechnik und afrikanischer Mörtel ergaben kein

16 Neue Presse

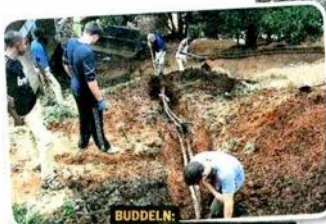
Hannover

Abenteuer in Tansania

Hilfsaktion für Afrika:
Schüler und Lehrer der
BBS 3 waren in Tansania,
haben Wasserleitungen
verlegt, ihre Partnerschule
saniert – und viel über
andere Kulturen
gelernt.



BAUEN:
Maurer-Azubi Daniel Schliming packt
in der Schule in Mlalo mit an.



BUDELN:
Die Berufsschüler aus Hannover
reparieren eine Trinkwasserleitung.



LÖTEN:
Johannes Rode hilft den tansanischen
Schülern beim Bau der Solarlampen.



ZURÜCK AUS TANSANIA:
Die Lehrer Franz Werner (vorne), Hermann
Bux (hinten rechts) und Hans-Peter
Laß mit den Schülern (von links nach rechts)
Daniel Schliming, Johannes Rode,
Maximilian Mallonn, Denis Berger,
Dennis Yildiz und Max Krägenow auf den
Stufen der BBS 3 in der Calenberger Neustadt.
Foto: Kupper

Berufsschüler und Lehrer helfen im Usambaragebirge

VON KORINNA KALBERLAH

HANNOVER. Einen Teller Rührrei zum Frühstück – für 14 Personen. In einem vollen Bus mit Mensch und Ziege – acht Stunden lang. Das Abenteuer Afrika hat Maurerlehrling Maximilian Mallonn spürbar beeindruckt. „Die Menschen dort haben fast nichts, leben bescheiden und bieten Fremden trotzdem alles an, was sie zur Verfügung haben. Davon könnte sich so mancher Deutsche ruhig mal eine Scheibe abschneiden“, sagt der 20-Jährige. Der Berufsschüler der BBS 3 war mit neun seiner Mitschüler in Tansania. „Voneinander lernen durch gemeinsames Leben und Arbeiten“ heißt das Projekt der Unesco.

Seit 15 Jahren besteht die Partnerschaft der BBS 3 mit der Lwandai

Post Primary School in Mlalo (Tansania). Im Sommer 2013 ging es für die zehn Schüler vier Wochen lang nach Tansania in das Usambaragebirge, jetzt ist der Abschlussbericht fertig. Ziel der mittlerweile achten interkulturellen Begegnung war es unter anderem, die Sanitärräume der Mädchen auszubauen. Solarlampen zu produzieren und kleinere Reparaturarbeiten an den bestehenden Trinkwasserleitungen vorzunehmen.

Gemeinsam mit den tansanischen Berufsschülern wurden kleine Arbeitsgruppen gebildet und mit vereinten Kräften getüftelt. „So kommt man ins Gespräch und Barrieren fallen weg“, erklärt Hermann Bux, Lehrer für Metalltechnik und Politik.

Dabei konnten nicht nur die Tansanianer von den Hannoveranern profitieren. „Man muss improvisieren und

mit so wenig Werkzeug wie möglich zurechtkommen“, berichtet Mallonn. „dort hat man keine Ofen, um Ziegel herzustellen. Sie lassen den Beton mit Hilfe der Sonne trocknen.“

Warum sie diese Reise angetreten haben, bringt der Anlagenmechaniker Max Krägenow auf den Punkt: „Das Unbekannte reizt uns. Als Tourist hätte man diese Möglichkeit, mit Einheimischen in so einer Umgebung zu leben und zu arbeiten, nicht wahrnehmen können.“ Der 19-Jährige „würde es jedem empfehlen, man sollte allerdings auch abenteuerlustig sein“.

Die nächste Chance dazu gibt es 2015, dann ist ein weiteres Hilfsprojekt in Mlalo geplant. Vorher steht im September allerdings erst einmal der Gegenbesuch der tansanischen Berufsschüler auf dem Programm.

INFO

Das Projekt zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung und Wohnsituation ist eine Kooperation der „Unesco-Projekt-schule“ BBS 3 sowie der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule Wolfsburg und der Lwandai Post Primary School (LPPS) in Mlalo (Tansania). Die Idee dazu entstand bereits 1998. 1999 reisten erstmals fünf Hannoveraner in den Nordosten Tansanias, um die LPPS an das Trink- und Abwassernetz anzuschließen. Seitdem pflegen die Schulen einen interkulturellen Austausch, der mittlerweile vier Gruppen tansanischer Schüler nach Hannover und sechs Gruppen deutscher Berufsschüler nach Mlalo geführt hat.

Wasser für Tansania

Berufsschüler der BBS 3 helfen bei Bauprojekten in Afrika. Jetzt haben sie ihre Bemühungen ausgewertet

VON MANUEL BEHRENS

CALENBERGER NEUSTADT. Dass ihre Maurerausbildung Daniel Schlimgen und Maximilian Mallonn einmal nach Tansania führen würde, hätten die beiden Berufsschüler nicht gedacht. Und doch standen die beiden Schüler der BBS 3 im Sommer 2013 im kleinen Städtchen Mlalo an der nördlichen Grenze zu Kenia – und arbeiteten bei sengender Hitze, während sich viele Mitschüler zu dieser Zeit einen Urlaub am Mittelmeer gönnen und die Füße hochlegen. Bereut haben sie ihre Reise nach Ostafrika nie, auch wenn jeden Tag harte Arbeit auf dem Plan stand.

Aufgeregt erinnerte sich die Reisegruppe aus drei Lehrern und sechs Schülern, als sie jetzt den Auswertungsbericht zu ihrer Reise vorstellte. „Wir haben auf jeden Fall gelernt zu improvisieren“, sagt Schlimgen, der inzwischen seine Ausbildung zum Maurer abgeschlossen hat. Ob Werkzeug oder Baumaterial – was auf deutschen Baustellen als selbstverständlich gilt, ist in Mlalo oft Mangelware. „Ich war es von hier gewohnt mit großen Zementmengen zu arbeiten. Von den Tansanern wurden uns zu Beginn oft kritische Blicke zugeworfen. Dort sind Beton und Zement teuer und schwer zu beschaffen.“

Die Gruppe aus Mauern und Anlagenmechanikern baute Brunnen und Duschanlagen, verlegte Rohre und brachte kleine und große Reparaturen in Gang. Da die tansanische Lwandai School nur Tischler ausbildet, konnten die deutschen Schüler ihr technischen



Ein Jahr nach der Reise nach Tansania trifft sich die Gruppe der BBS 3 wieder: Daniel Schlimgen, Hans-Peter Laß, Hermann Bux, Johannes Rode, Maximilian Mallonn, Denis Berger, Franz Werner, Dennis Yildiz und Max Krägenow. (von oben links). Kleines Bild: Denis Berger und tansanische Schüler verlegen Wasserleitungen.

Wissen weitergeben. Und bei Problemen, die sich nicht mit Hilfe eines Handbuchs lösen lassen, konnten die Tansanier mit ihrem Improvisationsgeschick weiterhelfen.

Als Teil der Unesco-Projektschulen arbeitet die BBS seit 15 Jahren mit der Partnerschule in Tansania zusammen. Die beiden Lehrer Hermann Bux und Hans-Peter Laß brachten zum neunten Mal eine Gruppe aus zehn deutschen Schülern nach Mlalo. „Wir haben versucht, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben“, sagt Bux.

Die sei in Mlalo dringend nötig, auch wenn sich die Zustände seit Projektbe-

ginn verbessert hätten. „Damals war das Gelände kaum begehbar. Und auch die Nahrung war knapp“, erinnert sich Franz Werner, der das interkulturelle Begegnungsseminar ebenfalls betreut.

Trotz kontinuierlicher Verbesserungen war die Umstellung für die Schüler nicht leicht: Der Weg zur Schule, den sie jeden Morgen zu Fuß gingen, war mehrere Kilometer lang und führte durch bergiges Gelände. Auch das Essen und die Menschen vor Ort mit ihrer fremden Kultur forderten eine gewisse Eingewöhnungszeit.

Aus der Kolonialzeit finden sich bis heute Überreste, die an die deutsche

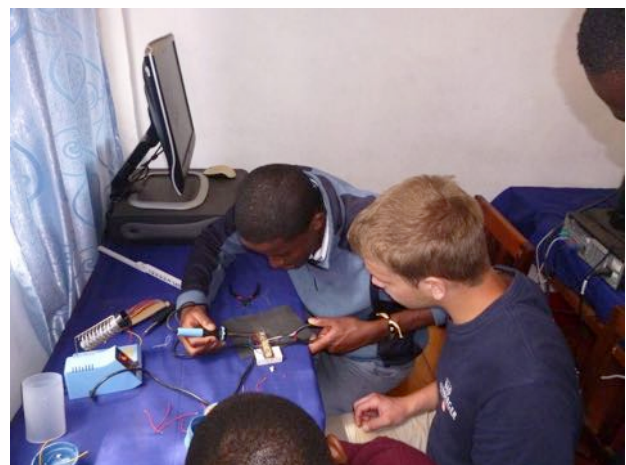
Herrschaft erinnern: Die Lwandai School in Mlalo ist ein Beispiel dafür. Kein Wunder, dass nach so langer Zeit an vielen Stellen Renovierungsbedarf besteht.

Neben der Arbeit blieb der Gruppe genug Zeit, um Land und Leute kennenzulernen. So stand eine Reise auf die Insel Sansibar und eine Safari auf dem Plan. Doch besonders angetan waren die Schüler von der Gastfreundschaft der Tansanier. „Einen Abend waren wir mit der Gruppe beim Schulleiter der Lwandai School eingeladen. Was wir an Essen bekommen haben, gibt es sonst wahrscheinlich nur zu Weihnachten“, erinnert sich Mallonn beeindruckt.

Hannoversche Allgemeine Zeitung 12.06.2014

zufriedenstellendes Ergebnis. So übernahmen die lokalen Handwerker mit ihrer bewährten Putztechnik diesen Teil des Projektes. Eine Selbstverständlichkeit war, dass Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte der Partnerschulen mit unserer Gruppe in den Projekten zusammen gearbeitet haben.

Das 2010 initiierte **Solarlampenbauprojekt**, das über den Bau der Solarlampen, den Schülerinnen und Schülern durch einen Werkunterricht den Umgang mit Werkzeugen zu vermitteln und ihnen gleichzeitig ein praktisches Verständnis für die physikalischen Grundlagen der Elektrizität zu ermöglichen hatte, wurde weitergeführt. Bei der Sichtung der Materialien und Werkzeuge, mussten wir jedoch feststellen, dass von dem ursprünglichen Werkzeug ein Teil nicht mehr vorhanden war. Ebenso fehlten die Bauanleitungen. Es konnte auch nicht aufgeklärt werden, wo die verschwundenen Sachen geblieben sind. Mit dem restlichen Werkzeug wurden 10 Solarlampen zusammen mit den tansanischen Schülern montiert und in Betrieb genommen. Die restlichen 15 Lampen sollten dann in der folgenden Zeit selbst unter Anleitung eines Lehrers zusammengebaut werden.



Das Löten der Platine erfordert Geschicklichkeit

Neben dem Aufenthalt an unseren beiden Partnerschulen besuchen wir nach Möglichkeit auch andere Schulen, die Partnerschaften mit Schulen in Deutschland pflegen. So besuchten wir das „**Vocational Training Centre**“ in Kisangara, ein Ausbildungszentrum für Metallberufe. Der Kontakt kam über einen ehemaligen Auszubildenden unserer Schule zustande, der dort ein längeres Praktikum abgeleistet hatte. Ganz in der Nähe befindet sich die „**One World Secondary School Kilimanjaro**“. Der Schulleiter, Herr Karl-Heinz Köhler, ist der ehemalige Bundeskoordinator des Netzwerkes der UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Er gründete die Schule im Oktober 2012 als Modellschule für interkulturelles und innovatives Lernen. 2013 erhielt die Schule die Anerkennung als UNESCO-Projektschule. Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Niedersachsen und Bremen pflegt eine intensive Partnerschaft mit der Schule. Geplant ist, dass in Kooperation eine deutsch-afrikanische Jugendakademie in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird.



Herr Köhler, der Schulleiter und ehemalige Bundeskoordinator des Netzwerkes der UNESCO-Projektschulen.

Bereits während unseres Aufenthaltes in Mlalo konnten wir die Tiefbauarbeiten für die neue Mensa beobachten. Der Rohbau sollte bis August 2015 fertiggestellt werden. Der Wunsch unserer Partnerschule war, dass wir beim der nächsten Begegnung an dem Innenausbau der Mensa mitarbeiten.

Planungsgrundlage für die Fortführung des Projektes 2015

Aus der Entwicklung der Schulpartnerschaft ergab sich für die geplante Begegnung im August/September 2015 der Ausbau der neu errichteten Mensa.

Ausbau bei der neuen Mensa

Auch diesmal sollte das Projekt in der bewährten Kooperation mit lokalen Handwerkern durchgeführt werden.

Leider war die Kommunikation und die Erkundung des tatsächlichen Standes der Arbeiten an der Mensa sehr schwierig, da inzwischen ein neuer Schulleiter berufen wurde. Ein Schwerpunkt sollte deshalb auch die Verbesserung der Kommunikationsstrukturen zwischen den Partnerschulen sein. Wertvolle Anregungen erhielten wir durch ein Vorbereitungsseminar, das im Rahmen der ENSA-Förderung von „Engagment Global“ durchgeführt wurde.

Aus der Erfahrung unserer letzten Begegnungen wussten wir um die Materialprobleme vor Ort und haben im Vorfeld der Reise das

nötige Werkzeug und Material beschafft. Dankenswerter Weise haben uns in diesem Punkt die Firmen „Georg Fischer– Rohrsysteme“, Kemper und Rothenberger großzügig unterstützt

Sicherung der Trinkwasserqualität

Trinkwasser gerät weltweit zunehmend in den Blickpunkt von Gewinninteressen, weil sich die Ressource zunehmend verknappt. Ein Grund dafür ist Trinkwasserverschmutzung und -verschwendung. Ein Grund ist, dass der Schutz des Trinkwassers zu wenig im Bewusstsein der Betroffenen verankert ist. Die Begegnung soll diesem Problem entgegenwirken. Obwohl die Sicherung der Trinkwasserversorgung und -qualität unserer Partnerschulen bei den Begegnungen eine zentrale Rolle spielt, steht nicht die kognitive Auseinandersetzung mit dem Problem im Vordergrund. Vielmehr sollen konkrete Schutzmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Schüler*innen durchgeführt werden, die eine unmittelbare

Verbesserung deren Lebensbedingungen durch bewussteren Umgang mit Trinkwasser im Internatsleben unserer Partnerschulen bewirken. Das gemeinsame Arbeiten auf Augenhöhe wirkt nicht nur der reinen Besucherrolle entgegen sondern erleichtert ebenso die Kontaktaufnahme und schafft Anlässe für eine interkulturelle Verständigung.

In der Begegnung sollen die Schüler*innen auch „fremde“ Lebens-, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen praktisch durch gemeinsames Arbeiten und Lernen erfahren, um im Zusammenhang des kulturellen und materiellen Hintergrundes die lokale Problematik des Trinkwasserschutzes verstehen zu können. Nicht unerheblich ist auch der Aspekt, dass die Auszubildenden ihre erworbenen beruflichen Kompetenzen hier außerhalb der Erwerbstätigkeit einsetzen und dafür nicht Geld, sondern soziale Anerkennung erhalten.

Ein weiteres Ziel ist es, den Gedanken der interkulturellen Vielfalt in den Schulalltag durch die beteiligten Schülerinnen und Schü-

ler hineinzutragen und die Auswirkungen der Globalisierung handelnd erfahrbar zu machen.

Zusammenarbeit mit anderen UNESCO-Projektschulen und Organisationen

Seit Jahren besteht eine enge Zusammenarbeit bezüglich der Schulpartnerschaften innerhalb des UNESCO-Projektschul-Netzwerkes mit der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule in Wolfsburg und dem Hainberggymnasium in Göttingen. Zusammen mit dem UNDUGU-Schulpartnerschaftsnetzwerkes Göttingen unterhält das Hainberggymnasium ebenfalls eine Partnerschaft zur Lwandai Secondary School. Der Bau der Mensa ist ein Gemeinschaftsprojekt des Netzwerkes mit dem Kirchenkreis Dittmarschen, der eine Partnerschaft mit der evangelischen Kirchengemeinde in Mlalo unterhält. In diesem Kreis werden die verschiedenen Vorhaben abgesprochen, ebenso die Reisettermine.

Pädagogische Zielsetzung des Projektes

Wie die Entwicklung der letzten Jahre zeigte, hat sich die grundsätzliche allgemeine Zielsetzung, die bei der Entstehung des Projektes diskutiert worden ist, bewährt und wurde im Wesentlichen beibehalten. So ist es weiterhin oberstes Ziel, eine Partnerschaft auf „Augenhöhe“ fortzuführen. Dies gilt sowohl in der Begegnung zwischen Schülerinnen und Schülern als auch zwischen den Lehrkräften. Dies schließt natürlich nicht aus, dass wir Unterstützung leisten, wo dies dringend notwendig ist. So ist neben dem Aspekt des interkulturellen Erfahrungsaustausches auch die materielle und technologische Hilfe ein wichtiger Teil

der Begegnung. Die Schülerinnen und Schüler können so „fremde“ Lebens-, Arbeits- und Ausbildungsbedingungen praktisch durch gemeinsames Arbeiten und Lernen erfahren und im Zusammenhang des kulturellen Hintergrundes verstehen. Dabei steht die aktive Beteiligung im Vordergrund. Üblicherweise erhält jeder unserer Schüler bei der Ankunft ein bis zwei Partnerschüler zugewiesen, die ihn über die ganze Dauer des Aufenthalts begleiten. Für die Projektarbeit werden Arbeitsgruppen aus deutschen und tansanischen Schülerinnen und Schülern zusammengestellt, die zusammen kleinere Aufträge ausführen.

Finanzierung und Unterstützung des Projektes

Ohne Sponsoren wären unsere Projekte nicht durchführbar. Selbst die Reisekosten würden die finanziellen Möglichkeiten der Auszubildenden übersteigen.

Wir danken daher an dieser Stelle allen unseren Sponsoren, insbesondere dem Bundesministerium

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das den größten Teil des Projektes über das Schulpartnerschaftsprogramm „ENSA“ finanziert hat. Herzlichen Dank auch an die Organisation „Engagement Gobl“ die die Betreuung des Projektes im Auftrag des BMZ übernahm. Ebenso unterstützte uns zum wiederholten Mal die Region Hannover als Schulträger unserer Schule. Mit Sachspenden in erheblichem Umfang unterstützen das Projekt die Firmen Georg Fischer - Rohrsysteme, Kemper, WILO und Rothenberger.

Genauso wichtig für das Projekt war das Engagement und die Kooperationsbereitschaft der Ausbildungsbetriebe, die es ermöglicht haben, dass die Auszubildenden Urlaub bzw. Bildungsurlaub erhalten haben, um an dem Projekt teilzunehmen. Wir danken den Firmen **Dach und Fachwerk, Duensing, Heizkraftanlagen, Heymeier GmbH, Krohne GmbH, Carl Oettinger Gesundheitstechnik GmbH & Co. KG, Steinmann GmbH und Vesterling.**

Übersicht der Projekte seit 1999



Programm des interkulturelles Begegnungsseminars in Tansania vom 18.07. – 15.08.2013

Di. 11.08.	Abflug in Hannover und Ankunft in Moshi
Mi., 12.08.	Fahrt nach Mlalo
Do., 13.08.	Kennenlernen der Schülergruppen mit Präsentationsmappen. Gemeinsame Planung der Vorhaben.
Fr., 14.08.	Erarbeitung der Grundlagen des Trinkwasserschutzes
Sa., 15.08.	Teamtrainingsspiele zu gegenseitigen Kennenlernen Gemeinsamer Besuch eines Fußballspiels
So., 16.08.	Teilnahme am Gottesdienst der Kirchengemeinde in Mlalo
Mo., 17.08.	Ausführen von Reparaturen in den Sanitärräumen und den Unterkünften in Gruppen
Di., 17.08.	Einbau einer Trinkwasserfilteranlage Beginn der Erdarbeiten zur Anschluss der Mensa an das Trinkwassernetz
Mi., 19.08.	Die ersten Rohre werden verlegt. Schulalltag in Tansania. Die Gast Schüler nehmen einen Tag am Leben (Unterricht und Freizeit) der einheimischen Schülerinnen und Schüler teil. Gemeinsamer Besuch des Marktes.
Do., 20.08.	Reparatur der Armaturen im Chemielabor. Besuch bei einem Lehrer zum Abendessen.
Fr., 21.08.	Besuch beim Generalsekretär der evangelischen Kirche in Lushoto. Gemeinsame Planung des nächsten Projektes (Pflanzenkläranlage) Weiterarbeit am Anschluss der Mensa an das Trinkwassernetz
Sa., 22.08.	Freizeit
So., 23.08.	Teilnahme am Gottesdienst der Kirchengemeinde Baghai Wanderung auf den Mount Secoromo
Mo., 24.08.	Besuch der Post Primary School
Di., 25.08.	Leistungsreparaturen am Gästehaus der Kirchengemeinde und einer nahegelegenen Grundschule.
Mi., 26.08.	Gemeinsame Planung des nächsten Projektes (Pflanzenkläranlage) Abschiedsfest
Do., 27.08.	Fahrt nach Moshi
Fr., 28.08.	Besuch des Trangire-Nationalparks
Sa., 29.08.	Besuch des Ngorongoro-Nationalparks
So., 30.08.	Besuch des ostafrikanischen Grabenbruch und des Lake Manyara
Mo., 31.08.	Flug nach Stonetown / Sansibar, anschließend Fahrt an die Ostküste nach Paje

Di., 01.09..	Fertigstellen der Tagebuch- und Themenberichte,
Mi., 02.09.	Fahrt nach "Stonetown" auf Sansibar (UNESCO-Weltkulturerbe)
Do. 03.09.	Schnorcheltour am Riff
Fr. 04.09.	Fertigstellen der Tagebuch- und Themenberichte,
Sa., 05.09.	Besuch einer Spice-Farm (Gewürzanbau)
So., 06.09.	Besuch des Jozani Forrest National Parks
Mo., 07.09.	Fahrt nach Stonetown
Di., 08.09.	Besuch des „Foodmarkets“, Erkundung der Altstadt als UNESCO-Kulturerbe
Mi., 09.09.	Flug nach Dar es Salaam Rückflug nach Hannover

Durchführung und Evaluation

Ziele des Projektes	Die Vorbereitung beinhaltete Reise- und Gesundheitsvorsorgeinformationen, eine Einführung in den Gedanken der Nachhaltigkeit und die Situation der Trinkwasserversorgung der Partnerschulen in Tansania. Ein weiterer Schwerpunkt war die Gestaltung der Begegnung auf Augenhöhe, Reflexion der eigenen Rolle und Umgang mit Vorurteilen. Bei der Durchführung mussten die Planungen zum Trinkwasserprojekt erwartungsgemäß vor Ort angepasst werden. Aufgrund einer Behördeninspektion musste die Schule eine Trinkwasserentkeimungsanlage beschaffen und neue Auslaufventile in den Chemielaboren installieren. Außerdem war der Bau der Mensa nicht wie geplant fortgeschritten. Der Wunsch unserer Partnerschule war, eine Trinkwasserleitung zur der neuen Mensa zu verlegen. Die Einbindung der tansanischen Schüler*innen in das Projekt gelang nicht wie geplant, weil wegen der Teilnahme an stattfindenden Prüfungen nicht alle LSS-Schüler kontinuierlich teilnehmen konnten. Die Begegnung mit diesen Schüler*innen hatte somit den Schwerpunkt in der Freizeitgestaltung.
Erfolge und Wirkungen	Es hat sich bestätigt, dass die Zusammenarbeit im Trinkwasserprojekt die interkulturelle Verständigung sehr unterstützt und die Sprachbarrieren abgebaut hat. Neben dem eigentlichen Projekt wurden gemeinsam auch Betten repariert und sanitäre Anlagen auf Wunsch der tansanischen Schüler*innen in Stand gesetzt. Es hat ihnen sichtlich Spaß gemacht handwerklich zu arbeiten.
Erreichung der Projektziele	Das Arbeiten in gemischten Kleingruppen hat sehr dazu beigetragen, das gegenseitig voneinander gelernt und sich kennengelernt wurde. Leider musste die Zusammensetzung der Kleingruppen mehrmals wegen der Teilnahme an Prüfungen geändert werden. Trinkwasserschutz ist als Aufgabe allen Beteiligten auch dadurch verdeutlicht worden, da eine Untersuchung Mängel des Trinkwasser ergeben hat. Die Schule bekam die Auflage, eine Trinkwasserentkeimungsanlage zu installieren, die wir im Rahmen unseres Projektes dann durchgeführt haben.
Zusammenarbeit	Die Zusammenarbeit war von gegenseitigen Verständnis und Respekt geprägt. Unsere Schüler haben den Gedanken der Begegnung auf Augenhöhe umgesetzt, indem sie bewusst die Partnerschüler*innen in die Planungs- und Arbeitsphasen einbezogen haben. Ein Beispiel dafür war die Instandsetzung der sanitären Anlagen. Aufgrund einer Fehlplanung waren die Abläufe der Waschbecken verstopft, worauf sie einfach entfernt wurden und das Abwasser den Fußboden überschwemmte. Zusammen wurde eine

	Konstruktion entwickelt, die ein einfaches Reinigen der Ablaufrohre ermöglicht.
Begegnung auf Augenhöhe	Begegnung auf Augenhöhe zwischen den Schüler*innen fand in der Ergänzung handwerklicher und naturwissenschaftlicher Kompetenzen der beiden Gruppen im Projekt statt. Im Rahmen der interkulturellen Begegnung haben vor allem gemeinsame Gruppenspiele und Aktivitäten dazu beigetragen.
Schwierigkeiten	Die Zusammenarbeit mit der Schulleitung der Partnerschule war stark von der Erwartungshaltung einer technischen und finanziellen Unterstützung geprägt. So mussten wir öfters die Einhaltung von Vereinbarungen anmahnen, insbesondere was die Einbindung der tansanischen Schüler*innen betraf. Ein Grund ist ein ständiger Wechsel in der Schulleitung. Der neuen Schulleiter wusste nichts von den Vereinbarungen, die im Vorfeld der Begegnung mit dem Vorgänger getroffen wurden.
Verbesserungen	Wir haben bereits für die nächste Begegnung 2017 ein Projekt zur Abwasseraufbereitung vereinbart. Schriftlich wurde festgelegt, welcher Partner welche Leistungen zu erbringen hat. Das Projekt ist auf Wunsch der Partnerschule entstanden.
Lernerfahrungen der Teilnehmer	Armut hat für unsere Schüler ein ambivalentes Gesicht bekommen. Die Erkenntnis war, dass materielle Armut nicht gleichbedeutend ist mit Unzufriedenheit, dass für die tansanischen Schüler*innen Gemeinschaft, Familie und Heimat wichtiger sind als Konsum und dass Teilen und Solidarität eine kulturelle Selbstverständlichkeit sind. Selbstkritisch wurde dies als Defizit unserer Gesellschaft und dessen Folgen (Vereinsamung, psychische Erkrankungen, Selbstmordrate) erkannt. Den tansanischen Schüler*innen waren diese Probleme der reichen Gesellschaften sichtlich nicht bewusst. Bezüglich des Trinkwasserschutzes wurde deutlich, dass bei diesem Thema Trinkwasserschutz, Gesundheitsschutz und Klimaschutz nicht zu trennen sind. Klimaveränderungen führen zu knapper werdenden Trinkwasserressourcen. Ein nachhaltiger Umgang ist damit auch in Zukunft notwendig.
Globale Lernen	Spürbar vor Ort war die herrschende Wasserknappheit durch die globale Klimaveränderung einerseits und die große Wasserverschwendung durch defekte Leitungen und Auslaufarmaturen.
Nutzen für den Schulpartner	Auf materieller Ebene war das Ziel der Partnerschule, die Trinkwasserqualität zu verbessern und die Versorgung der Schule sicherzustellen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Trinkwasserschutz sollten auch die Schüler*innen und Lehrkräfte von der Notwendigkeit eines verantwortungsvolleren Umgangs damit überzeugt werden.
Langfristige Planung	Angeregt durch das Vorbereitungsseminar, haben wir diesmal sehr viel Wert auf Absprachen mit der Partnerschule in den Planungs- und Ausführungsphasen gelegt. Ebenso haben wir immer über die gegenseitigen Erwartungen gesprochen.
Multiplikatorische Wirkung	Die beteiligten Schüler haben bisher in sechs Klassen einen Vortrag über die Begegnungsreise gehalten. Das Kollegium ist im Rahmen einer Gesamtkonferenz informiert worden. Ein Reisebericht ist zur Zeit in der Endphase der Erstellung. Bei einer Tagung der UNESCO-Schulen in Niedersachsen wurde das Projekt vorgestellt.
Weiterentwicklung der Partnerschaft	Das nächste Projekt ist der Bau einer Pflanzenkläranlage zur Abwasserreinigung.

Nachbereitung

In bewährter Weise wurde auch nach dieser Reise eine Powerpointpräsentation über die Begegnung erstellt und in den Klassen der beteiligten Schüler präsentiert. Ferner ist geplant, das Projekt im Rahmen einer Regionaltagung der UNESCO-Projektschulen vorzustellen. Ebenso fand ein Vortrag vor interessierten Lehrkräften statt.

Die Teilnehmerbefragung ergab auch bei dieser Begegnung weitgehend positive Bewertungen.

Positiv :

- Die Vorbereitungstreffen waren sehr wichtig und gut organisiert
- Zusammenarbeit mit den tansanischen Schülern war gut
- Kennenlernen von Menschen und Kultur in Tansania war sehr interessant
- Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt
- Habe nette Menschen kennengelernt
- Man merkt, wie gut es einem in Deutschland geht
- Uns wurde viel Respekt und Anerkennung für unsere Arbeit entgegengebracht

Negativ:

- Mangelnde Planung bei der praktischen Arbeit
- Die Busfahrten waren sehr anstrengend

Was sonst noch so passierte.....

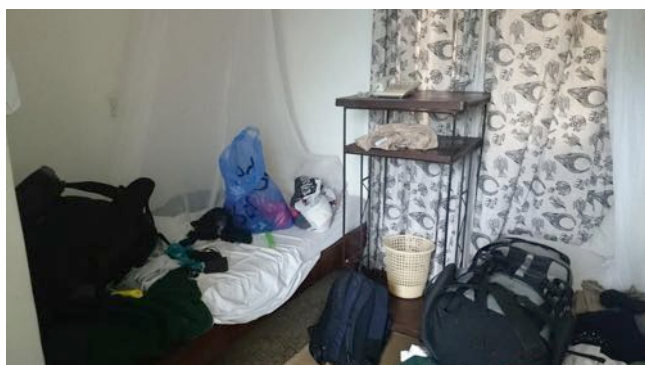


Tagebuchberichte vom 11.08 bis 10.09.2015

Dienstag, 11.08.2015:

Eine ungewöhnlich normale Anreise

14 Personen mit 25 prall gefüllten Gepäckstücken versammeln sich nach und nach im Abflugterminal des Flughafens Hannover. Wie immer sind teilweise Eltern, Großeltern, Freunde und Bekannte mit gekommen um eine gute Reise zu wünschen und nach ein wenig Smaltalk miteinander kann offiziell eingchecked zu werden. Die Rucksäcke müssen als Sperrgepäck aufgegeben werden, wobei jedes einzelne Gepäckstück gewichtsmäßig deutlich über 20 kg wiegt, aber nach unserem vorherigen Wiegen den maximalen Wert von 23 kg nicht überschreitet. Zustande kommt das hohe Gesamtgewicht durch die zahlreichen Gastgeschenke und vielen schweren Werkzeuge und Ersatzteile. An dieser Stelle möchten wir ganz besonders die nachfolgenden Firmen für ihre immer wiederkehrende Unterstützung unserer praktischen Projektarbeit für das Trinkwasserleitungsnetz der Partnerschule in



Kinderoko-Hotel – einfach, aber gemütlich

Mlalo / Tansania danken:
Fa. REMS, Fa. Georg Fischer, Fa. Rothenberger, Fa. Kemper, Fa. Wiedemann, Fa. WILLO
Wir starten pünktlich in Richtung Istanbul, haben auf diesem sehr großen Flughafen knapp drei Stunden Aufenthalt, bevor es weiter geht mit dem Anschlussflug nach Kilimanjaro Airport. Nach einem ruhigen Flug setzt die Maschine kurz nach 1:00 in der Nacht zur Landung an. Von Hannover aus haben wir einen Bus geordert, der auch bereits auf uns wartet und ins Kindoroko- Hotel nach Moshi bringt. Alle völlig übermüdet, bekommen wir dann zügig die Zimmerschlüssel und ziehen uns zurück mit dem Hinweis von uns vier Lehrern, dass um 8:00 Uhr Frühstück angesagt ist. An der Rezeption erhalten wir noch die Nachricht, dass Mr. Mwambashi im Umoja Lutheran Hostel abgestiegen ist und uns seine Handynummer hinterlegt hat. Die Nacht ist heute kurz und nachdem wir das schwere Gepäck ins Zimmer geschleppt haben, fallen auch wir hundemüde ins Bett, doch leider stellen wir fest, dass das Moskitonetz löchrig ist. Klebeband (und wo das nicht hilft: Panzerband) schaffen Abhilfe. Ein unbedingtes Muss bezüglich der Malaria-Prophylaxe – und endlich lala salama (Gute Nacht)!

Hans- Peter Laß

Mittwoch, 12.08.2015:

Das Klima spielt verrückt



1000 Shilingi entsprechen ca. 20 Cent



Da wollen wir hin

Kaum eingeschlafen, werde ich durch den Ruf des Muezzins aus der naheliegenden Moschee geweckt, um gleich wieder einzuschlafen. Gegen acht Uhr ist der dann so laut, dass ich nicht mehr schlafen kann. Im Kindoroko Hotel in Moshi liegt der Frühstückraum neben der Dachterrasse, von der aus man den Kilimandscharo wunderbar sehen könnte, wenn – ja wenn er sich nicht hinter den Wolken versteckt wäre, was jedoch dreiviertel des Jahres der Fall ist. Ein Blick verrät mir: ich habe kein Glück, denn dicke schwarze Regenwolken verfinstern den Horizont. Ungewöhnlich für



Das Gepäck ist gut auf dem Dach verstaut. Polizeikontrolle – wir dürfen weiterfahren



Die Usambaraberge tauchen vor uns auf

die Zeit hatte es schon auf der Fahrt ins Hotel geregnet. „Climatechange“ war die kurze Antwort des Busfahrers auf meine Frage. Während Deutschland von Hitzerekorden und Trockenheit geplagt wird, fällt hier Regen mitten in der Trockenzeit. Ein bisschen entschädigt das Frühstück einen für den verdeckten Kilimandscharo. Jetzt muss einiges organisiert werden: Geld wechseln, SIM-Karten besorgen und vor allem endlich klären, wie wir nach Mlalo kommen. Es ist nun neun Uhr und eigentlich sollten wir um diese Zeit den Lehrer von der Lwandai Secondary School treffen, der uns in Moshi abholen sollte. Wir haben schon die Be-

fürchtung, den Bus nach Mlalo zu verpassen, da fahren zwei Fahrzeugen auf den Parkplatz des Hotels. Ich erkenne eines als den Jeep unserer Partnerschule. Erleichtert nehmen wir zur Kenntnis, dass wir nicht mit dem öffentlichen Bus fahren müssen. Wir können also die ca. sechsstündige Fahrt nach Mlalo nach unseren Zeitvorstellungen planen. So lassen wir uns Zeit mit dem Auschecken, wollen uns dann schnell die SIM-Karten besorgen. Schnell erweist sich das dann doch als relativ, denn bis alle Karten mit Personalausweis registriert sind, ist fast eine Stunde vergangen. Gegen 11.30 Uhr endlich ist alles verstaut und wir sitzen abfahrtsbereit in den Autos. Wir quälen uns zunächst durch den Verkehr von Moshi, bis wir die Hauptstraße nach Dar es Salaam erreichen.

Vor zwei Jahren war diese Straße eine einzige Baustelle. Wir alle hoffen, dass die Straße inzwischen fertiggestellt ist. Vorbei geht es jetzt an den Parebergen,



Pause in Mombo am Fuß der Usambaraberge

die sich ca. 200 km an der linken Seite entlang erstrecken. Doch nach nicht mal einer Stunde Fahrt ist die erste Pinkelpause fällig. Dann geht es flott auf der neuen Straße weiter und wir hoffen bei jedem neuen Berggipfel, dass es die Usambaraberge sind. Doch statt der Umsambaraberge taucht die erste Baustelle kurz nach Same auf. Dies bedeutet: runter von der Straße und neben der Straße weiterfahren. Jedes Fahrzeug zieht nun eine dicke Staubwolke hinter sich her. Zu unserem Glück endet die Baustelle schon nach 5 km und wir können auf der neu asphaltierten Straße bequem unsere Fahrt fortsetzen.



Blühende Euphorbia trigona entlang den Parebergen



Das Gästehaus der Kirchengemeinde, das ehemalige Wohnhaus der ersten Missionare

Endlich, gegen 16.00 Uhr, erreichen wir Mombo am Fuße der Usambaraberge. Wir biegen hier von der Straße nach Dar es Salaam links ab und nehmen den Weg Richtung Lushoto. Die Straße schlängelt sich nun die Hänge entlang durch die Usambaraberge. Nach einer Stunde Fahrt erreichen wir Lushoto, wo wir in Tumaini-Restaurant eine Rast einlegen. Wir müssen uns beeilen, denn wir wollen vor Einbruch der Dunkelheit in Mlalo eintreffen. Doch nur wenige Kilometer hinter Lushoto stockt der Verkehr: ein Bagger räumt Erde von der Straße, die an der Stelle

verbreitert wird. Nach endlos erscheinenden 20 Minuten geht es endlich weiter. Die Dämmerung setzt schon ein und 40 km liegen noch vor uns. Es ist schon dunkel, als wir Mlalo erreichen. Die letzte Etappe, der Berganstieg zum Gästehaus liegt als letztes Abenteuer vor uns. Das letzte steile Stück schafft der Bus nur, nachdem wir allen ausgestiegen sind. Wer jetzt keine Taschenlampe hat, hat Probleme, sein Gepäck in der Dunkelheit zu finden. Bevor wir alle ziemlich müde in unseren Betten einschlafen, denken wir noch daran, wie freundlich wir wieder in Mlalo empfangen wurden.

Hermann Bux

Donnerstag, 13.08.2015

Empfang an unserer Partnerschule

Wir sind für 9:30 h in die Schule bestellt, aber natürlich kommt ein Teil von uns zu spät, da der Abwasch länger dauert. Zum Frühstück gibt es Uji (Maisbrei, fast flüssig) und Rührei mit Toastbrot und Andazi (wie unsere Berliner und Schmalzkuchen). Allen schmeckt es, manche sind positiv über-



Unser mitgebrachtes Material wird ausgeladen.



Die Armaturen und Abläufe müssen repariert werden

rascht. Vor der Schule stehen die Schüler schon in Reih und Glied und sind beim Gebet. Eine Schülerin hält eine salbungsvolle Rede im Stil der Evangelikalen. Ich spreche einige Worte der Begrüßung, dann stellen wir uns der Reihe nach alle vor. Zum Schluss tritt Herr Mwambashi vor die Schülerschaft und stellt sich im gleichen Stil vor, wie wir es getan haben. Da ihn alle kennen, erntet er damit den Lacherfolg des Tages.

Anschließend geht er mit uns ins Schulleiterbüro, wo wir uns nach dem Eintrag ins Gästebuch informieren lassen, was wir machen können und welcher Bedarf an der Lwandai Secondary School besteht.

- In zwei Laborräumen müssen auf An-

weisung der Schulinspektion die Wasserhähne gewechselt werden. Die erforderlichen Schwannenhals-Auslauf-Armaturen gibt es nur in Dar es Salaam.

- Es sollen drei weitere Laborräume gebaut werden. Die Erdarbeiten sind im Gange, es wird eine Stufe in den Hang gegraben. Wir können uns daran beteiligen oder auch mit den local Fundis (= Handwerkern) zusammen Steine aus Sand und Zement produzieren.
- Die neue Mensa, die 2013 gerade begonnen wurde, ist jetzt bis zum Erdgeschoss fertig. Auch hier sollen wir uns einbringen und die Mensa sowie die neuen Labors an die Wasserversorgung anschließen.

Um 11:30 wird uns Tee und Andazi serviert, dann begehen wir das Girls Dormitory, welches wir 2013 mit ausgebaut haben. Die Duschen und WCs sind fertig und gut geworden, aber eine WC-Tür ist schon wieder kaputt und einige Armaturen an den Waschbecken auch. Unsere Zimmerer wollen das reparieren.

Um 14:00 h werden wir zum Mittagessen gerufen. Es gibt Reis, Ugali (Maisbrei, sehr steif), Kohl und eine Art Gulaschsoße. Alle sind zufrieden, auch wenn Ugali sicher nicht jedermanns Sache ist. Dann besichtigen wir noch die neuen Sanitärräume am



Morgenandacht und Frühstückspause

Boys Dormitory, die wir 2013 repariert haben. Sie sind in beklagenswertem Zustand: Alle Duschen haben keine Duschköpfe und Handräder mehr. So versucht jeder für sich einen Vorteil zu ergattern. Die Ursache des Problems ist der fehlende Wasserdruck, der entsteht, weil immer mehr Verbraucher an die Hauptleitung angeschlossen werden. Wenn dann alle gleichzeitig duschen oder Wäsche waschen wollen, ist der Wasserdruck gleich null.

Draußen sehen wir, dass auch die Regierung außerhalb der Schule für die Allgemeinheit Wasserzapfstellen gebaut hat. Wir gehen an Mr. Mwambashis Haus vorbei durch den Ort, kaufen noch Handy-Credit und Wasser ein und gehen dann zurück zur Mission. Pia und Mama Eliza, die wunderbar für uns sorgen, haben gut gekocht, auch Chapati (Teigfladen, aber nicht so luftig wie unsere Pfannkuchen) gibt es erstmals für uns.

Nach dem Essen bilden wir noch eine Gesprächsrunde. Jeder soll seine Eindrücke des ersten Tages äußern, was auch reichlich geschieht. Fast alle sind positiv beeindruckt von der spontanen Herzlichkeit der Menschen, auch bei spontanen Begegnungen auf der Straße. Es werden aber auch Befürchtungen geäußert, ob man nicht das Leben der Menschen hier störe. Manche Reaktionen und Gesichtsausdrücke könne man nach einen Tag einfach noch nicht richtig einschätzen und deuten.

Franz Werner

Freitag, 14.08.2015

Unverhofft kommt oft.

Der vierte Tag unserer Reise bricht an. Die Blumen scheinen gerade gegossen worden zu sein, denn der Weg vor unserer Herberge ist noch nass. Und das um 8 h morgens! Doch so übermenschlich ist es gar nicht, ein Wasserrohr vor unserem Haus, einige Stufen zur Kirche empor ist ziemlich marode und leckt ziemlich stark. Wir fühlen uns sofort verpflichtet, „Erste Hilfe“ zu leisten und umschnüren das Rohr mit Folie und Schnur, Martin bekommt einen Ameisenbiss zu spüren und reißt sich die Hände am Gestrüpp auf. Doch der harte Einsatz reicht nicht, wir können nicht so gut improvisieren wie die Menschen hier vor Ort, die es an etlichen Stellen bereits eindrucksvoll vorgemacht haben.

Herman kann das wohl so auch nicht auf sich sitzen lassen und nach dem Frühstück machen wir uns zu dritt an eine verbesserte Lösung, während die anderen, schon ein bisschen verspätet, in die ca. zwei Kilometer entfernte Schule hinunter gehen. Mr. Kaniki, der Schulleiter, ist wieder in der Schule und unser erster Gang führt uns in sein „Headmaster“-Büro. Nach der Vorstellungsrunde

sprechen wir über die geplanten Projekte. Wir erfahren von dringend benötigten, speziellen Armaturen für die Laborräume, die von der überprüfenden Schulbehörde angemahnt wurden. Der Druck scheint ziemlich groß, bald die benötigten Teile aus Dar es Salaam zu bekommen. Wir bestimmen die Menge, es wird hin und her telefoniert und am Ende sind wir tief beeindruckt, als wir den Preis für 18 Armaturen hören: 1,26 Millionen Shillingi. Wir sagen zu, die Armaturen zu kaufen. Da diese sofort geschickt werden sollen, müssen wir auch sofort bezahlen...das geht nur per Überweisung in der 40 km entfernten Bank in Lushoto! Diese hat auch nur bis 16 Uhr geöffnet. Es drängt die Zeit!



Baustelle auf der Straße nach Lushoto

Wir wollen natürlich diese Strecke von 1,5 Stunden Autofahrt über Serpentinaen auf Schotterpiste nicht nur für die Überweisung über uns ergehen lassen und schauen nach, welches Material wir wohl gleich noch vom dortigen „Hartwarenladen“ mitnehmen müssten. Selbst Mr. Mwambashi, die Geduld und Ruhe in Person, wird zunehmend kribbliger und mahnt zum Aufbruch. Es muss wohl

wichtig sein! Mit Piet im Jeep lassen wir uns vom Schulfahrer Ismael fahren und Mr. Mwambashi begleitet uns. In Lushoto klappt alles gut mit der Überweisung.

Nun haben wir Zeit, beim taubenliebendsten Sanitärhändler einzukaufen, den man sich vorstellen kann. Tauben, überall Tauben. Im Regal, auf Säcken und über unseren Köpfen....das muss man mögen. Aber immerhin bekommen wir hier einen Großteil unseres benötigten Materials. Nach einer gefühlten Ewigkeit ist der Deal perfekt und für eine Million sind wir stolze



Hardware Shop in Lushoto



Ein Herz für Tauben..

Besitzer von Rohr und Schelle. Mr. Mwambashi hat Bauchgrummeln, also gehen wir essen und noch bevor wir fertig sind, hat Ismael kunstvoll 6 m lange Stahlrohre und 150 m Kunststoffrohr auf dem Dach des Jeeps verstaut, im Heck noch ca. 1000 Eier, von welchen trotz der vor uns liegenden Strecke die meisten „überleben“.

Wir kommen im völligen Dunkel in Mlalo an und machen uns mit Taschenlampe auf den Weg hinauf in die Mission. Unsere erste Nachtwanderung wird mit dem Rest des Abendessens belohnt, von welchem uns die anderen netterweise noch etwas übrig gelassen

haben. Wie immer auch nun sehr, sehr lecker. Den Ausklang versüßten wir uns mit Wein, Weibern und Gesang. Doch auch hier möchte ich ehrlich bleiben, es bleibt beim Gesang, den Rest haben wir dann wieder zuhause....

Sascha Wortmann

Samstag, 15.08.15

Wir erkunden Mlalo

Es ist so wie immer morgens früh um 06:45 h in Tansania. Der Martin ist wach. Erst mal runter und alles fürs Frühstück fertig machen. Warten auf den Rest der Bande. Dann gemütlich speisen (die Küche ist der Hammer hier, ich liebe es). Der Abstieg zur Schule geht dann gemütlich von den Socken.

An der Schule angekommen, treffen wir die Gruppe der Partnerschülerinnen und Schüler, die uns in Hannover nächstes Jahr besuchen werden. Damit sich die beiden Gruppen besser kennenlernen, haben wir vor, einige Teamtrainingsspiele zusammen durchführen. Dafür haben wir ein Seil und Augenbinden mitgebracht. Unsere Schüler kennen die Spiele vom ENSA-Vorbereitungsseminar, doch für die Partner-Schülerinnen und -Schüler war dies zunächst sehr befremdlich. Doch schnell finden sie die Übungen sehr lustig und geben sich alle Mühe, mit der ungewohnten Situation zu-

recht zu kommen. Inzwischen haben wir eine Menge Zuschauer, die unser Treiben mit allerlei Kommentaren bereichern. Wir kommen uns nun etwas albern vor und einige von uns wollen nicht mehr mitmachen. Doch nach einer „motivierenden“ Ansage, führen wir die Spiele doch gemeinsam zu Ende. Die Lehrkräfte unserer Partnerschule verfolgen unsere Aktivitäten aufmerksam.

Nach den Spielen gehen wir dann in Mlalo auf den Wochenmarkt, klönen mit ihnen und schauen uns alles an und kaufen auch ein wenig



Der Umba River führt in der Trockenzeit nur wenig Wasser



Teamtrainingsübung

ist, der durch Buschwerk und an kleinen Feldern vorbei führt. Im Busch erspähe ich eine kleine Ananas-Pflanze.

Warum ich das erzähle? Ich habe noch nie eine in freier Natur gesehen. Die Frucht kennt man ja, aber egal, es ist eine schöne Pflanze. Der Weg ist heftig steil! Ich dann erst mal unter die Dusche. Das Mittagessen ist dann auch schon fertig. Die Stunde Pause danach brauche ich dann mal. Wir sind von den Schülern eingeladen, beim Fußballspiel um den Goat-Cup zuzuschauen (Pokalspiel in der Region). Es ist

was.

Das ist dann aber schnell langweilig und die Schüler wollen uns mal was Besonderes zeigen und deuten auf den Umba-River. Das ist der Fluss, der durch Mlalo fließt. Ein kleines Stückchen hinter Mlalo: ein riesiger Anblick eröffnet uns ein riesiges Flussbett, was gerade nahezu trocken liegt, da hier gerade Trockenzeit ist. Man kann es einfach so durchlaufen, es ist schon anstrengend, da es sehr steil ist. Aber es ist einfach zu schön. Der Weg zurück zum Gästehaus ist abenteuerlich, da es nur ein kleiner Trampelpfad



Torjubiläum mit 100% Einsatz

lustig, da die Fans richtig abgehen. Fällt ein Tor, dann rennen alle Fans erst mal aufs Spielfeld oder jubeln, als wenn es nichts anderes gäbe. Dies ist auch das Finale, es geht um eine Ziege. Das Spiel endet dann 4:2 und die Gewinner schultern die Ziege, und ab ins Dorf geht es, direkt zum Schlachter. Als dieser Spaß zu Ende ist, kommt wieder der Aufstieg zum Gästehaus. Dann erst mal zum Abendbrot (es ist wieder sehr gut!). Die abendliche Gesprächsrunde und das gemütliches Ausklingen des Tages ist dann noch Entspannung pur.

Martin Preper nau

Sonntag, 16.08.2015

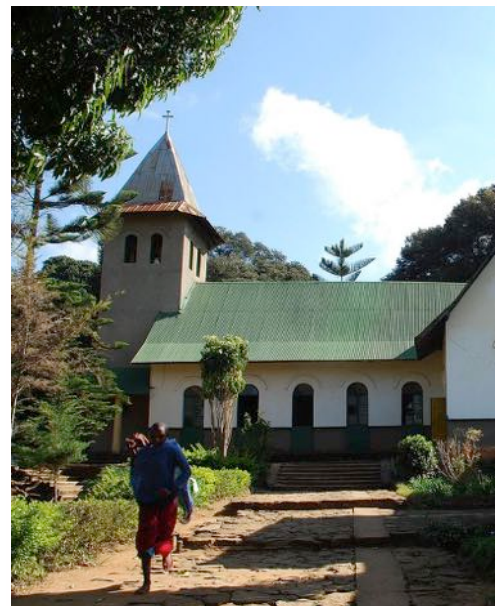
Ein Gottesdienst der besonderen Art

Um 7:00 Uhr erwacht man durch die Glockenschläge der Kirche. Kindergelächter und Stimmen der Mütter erklingen von draußen durch das offene Fenster. Trotz frühen Schlafengehens lässt sich die Müdigkeit am frühen Morgen nicht verhindern, aber das Aufstehen muss sein. Leicht müde aufgestanden, die Treppe runter geschwankt, als erstes aus dem Haus gelaufen, das wunderschöne Wetter begrüßt mich.

Wieder im Haus bemerke ich die wunderbaren Gerüche aus der Küche, die ein leckeres Frühstück erahnen lassen. Nach dem Umziehen gehe ich in den Aufenthaltsraum, in dem ein sehr schönes, wohlduftendes Frühstück angerichtet ist. Anschließend an das Frühstück gehen wir gemeinsam zur Kirche hoch, und begegnen dabei vielen sehr netten Menschen.

Vor der Kirche treffen die Lehrer einen alten Bekannten, der uns in die Kirche begleitet und uns Plätze in den vorderen Reihen zuweist. Der Gottesdienst ist ganz anders als bei uns. Mehrere Chöre singen und tanzen dabei. Ungewohnt ist für uns, dass bei der ersten Kollekte viele ihre Spende in einem mit Namen versehenen Briefumschlag abgeben. Bei der zweiten Kollekte wird das Geld in einen geflochtenen Korb gegeben.

Nach über drei Stunden ist der Gottesdienst zu Ende und vor der Kirche findet die Versteigerung der Sachspende statt, die anstelle einer Geldspende abgegeben wurden. Darunter befinden sich



Die Kirche von Mlalo, erbaut 1905



Nach dem Gottesdienst versammelt sich die Gemeinde vor der Kirche

z.B. Tomaten, Jams-Wurzeln, Zwiebeln, Zuckerrohr, ein T-Shirt und ein Huhn, auch wir geben noch ein paar Sachen dazu z.B. Mützen, Stofftiere und einen Rucksack. Wir steigern fleißig mit. Felix ersteigert das Huhn für 7000 Shillingi, umgerechnet ca. 3 Euro. Das Huhn erhält von ihm spontan den Namen „Schröder“ und er erklärt uns, das Funkeln im Auge des Huhns lasse darauf schließen, dass es sich um kein normales Huhn handle, sondern um ein südafrikanisches Steppenkampfhuhn. Er wolle es jedoch nicht zum Kampfhuhn

ausbilden, sondern es an unsere liebe Köchin Mama Eliza verschenken. Seitdem fristet das Huhn sein Dasein in der Vorratskammer.

Nach dem Mittagessen teilen wir uns in kleine Gruppen auf und unternehmen Wanderungen in der Umgebung. Wir gehen durch ein Stück Wald, an einer Krankenstation vorbei und erreichen nach ca. 800 m Weg einen leichten Abhang, der den Blick in die Umbasteppe freigibt. Ca. 1000 m unter uns ist das Dorf Lunguza zu erkennen, an dessen rechter Seite sich der Umba-River vorbeischlängelt. Wir gehen den Abhang weiter hinunter bis zu einem großen Felsblock. Lukas und Jannik kommen auf die lustige Idee, den Felsen zu erklimmen, und so klettern wir alle hinauf. Von dort oben haben wir einen Ausblick in die Steppe und bis zur Grenze nach Kenia. Zur anderen Seite erblicken wir die Gipfelkette der Usambara Berge, die von der Sonne angestrahlt wird. Langsam beginnt die Dämmerung und wir klettern wieder herunter und begeben uns auf den Rückweg.



Die Versteigerung des Huhns

Hans Germershausen

Montag, 17.08.2015

Endlich wird das Projekt gestartet

Der Tag beginnt mit strahlendem Sonnenschein. Alle freuen sich, endlich mit der Arbeit anfangen zu können und gehen mit Motivation runter zur Schule. Ein Teil der Gruppe bleibt jedoch oben beim Gästehaus, um dort die Reparatur der kaputten Leitungen zu unseren Duschen zu beginnen. Doch an diesem Tag werden die alten Leitungen nur freigelegt und ein neuer Graben direkt neben der alten Leitung neu gegraben, so dass die neue PE-Leitung am nächsten Tag nur noch hinein gelegt werden muss.

Für die Gruppe an der Schule beginnt der Arbeitstag erst einmal mit Warten, da erst noch die Tagesplanung diskutiert werden muss. Die Zimmerleute reparieren Toilettentüren in den Sanitärräumen der Mädchenunterkünfte und anschließend zahlreiche Betten, die sie mit Kopfbändern (Diagonalstreben) aus Holz versehen, so dass diese nicht mehr wackeln.



Die Schüler lernen schnell hobeln

Für die Anlagenmechaniker SHK gibt es auch zahlreiche Reparaturen im alten Chemielabor und in den Waschräumen der Schülerinnen zu tun. Wir teilen uns in zwei Teams auf mit je zwei Anlagenmechanikern und ca. fünf Schülern unserer Partnerschule. Im alten Chemielabor sind die defekten Beckenabläufe auszuwechseln. Dies stellt sich zunächst als recht schwierig heraus, da die Dichtungen der neuen Abläufe Materialfehler aufweisen oder die Beckenanschlüsse altersschwach sind. Auch haben die neuen Abflussrohre einen größeren Durchmesser, was zu weiteren Problemen bei der Installation führt. Nach ein paar Versuchen klappt es dann doch ohne größere Probleme, da unsere Partnerschüler auch tatkräftig mit anpacken und mit Freude dabei sind, eigene Lösungen zu entwickeln.

Die andere Gruppe setzt die Standventile in den Waschräumen der Schülerinnen instand. Für die Abläufe der Waschbecken muss

eine den Verhältnissen angepasste Lösung gefunden werden. Wir kommen zu dem Schluss, dass einfache Rohre, die in der Ablaufrinne enden, die beste Lösung sind. Die Kunststoffrohre werden über einer heißen Glut aus der Küche erhitzt und so gebogen, dass diese ordentlich in der Rinne münden und sich kein Schmutz stauen kann.

In der Dämmerung gehen wir zurück zum Gästehaus der Kirchengemeinde, wo wir unseren Nachzügler Samuel in Empfang nehmen, der heute Nachmittag aus Moshi angereist ist und viel zu erzählen hat. Dann geht es zu der üblichen Abend-Unterhaltung, dem Kartenspielen, über. Doch diese Runde löst sich recht schnell auf, da alle müde und kaputt vom der Arbeit sind.

Moritz Isensee

Dienstag, 18.09.2015

Ein Tag harter Arbeit beim Graben graben

Heute sind wir genau eine Woche in Afrika, um genau zu sein, in dem Dorf Mlalo. Wie jeden Morgen waschen wir uns vor dem Essen die Hände und beten gemeinsam am Tisch. Nachdem wir alle gestärkt sind, gehen wir gemeinsam zur Schule, wo Herr Mwambashi und die tansanischen Jungs auf uns warten. Als wir alle beisammen sind, besprechen wir gemeinsam die Tagesplanung, natürlich nach dem Motto „pole pole“ (= immer locker bleiben).



Händewaschen vor dem Essen.

Hans, Malvin, Moritz und ich sowie sieben Schüler unserer Partnerschule, ausgestattet mit Schaufeln, Hacken und Axt gehen anschließend zum Bauplatz des neuen Chemielabors, wo wir einen ca. 30 m langen Graben für die neue Wasserleitung ausheben. Hier in Mlalo, wie in ganz Tansania, gibt es zwar nie Frost, aber es gibt die Regenzeit, in der viel Erde weggeschwemmt wird. Also muss die Leitung 50 cm tief in die Erde verlegt werden. Ein Problem ist, dass beim Graben viele Baumwurzeln im Wege sind, die wir mühsam mit der Axt beseitigen müssen. Auch eine Stelle, auf der Müll verbrannt wurde, müssen wir durchqueren, dabei entsteht beim Graben eine riesige Aschewolke. Ich bin total überrascht, wie engagiert unsere Partnerschüler arbeiten und auch mitdenken. So macht das alles viel Spaß. Sie graben manchmal so schnell, dass ich Mühe habe, die Richtung des Grabens vorzugeben, so dass der Graben ein paar

Abweichungen erhält, die wir aber schnell korrigieren können.

Nach einem anstrengenden und doch zugleich tollen Arbeitstag machen wir uns auf den Heimweg zurück zum Gästehaus. Dort durchgeschwitzt angekommen, raus aus den Klamotten und unter die kalte Dusche. Befreit von Staub und Schweiß und ziemlich hungrig treffen wir uns zum Abendbrot, das Mama Elisa, Afisai und Pia mal wieder sehr lecker gekocht haben.

Till Stein

Mittwoch 19.08.2015

Die ersten Rohre werden verlegt

Von der Sonne und dem emsigen Treiben in der Küche geweckt, quäle ich mich aus dem Bett. Schnell die Arbeitskleidung angezogen und die Treppe runter zum Frühstück! Martin, eifrig wie er ist, deckt den Tisch und holt das Essen aus der Küche. Langsam, aber sicher, angelockt vom Gedanken ans Essen, trudeln die restlichen Mitschüler ein. Zu Essen gibt es die üblichen Verdächtigen: Brot, Uji, Bananen und ein wenig Ei. Zu meinem Glück hat Sascha einen Topf Erdnussbutter gekauft, denn es gibt keine weitere Beilage, wie ich es von Zuhause kenne. Ich vermisse jetzt schon meine

heiß geliebte Salami oder ein wenig Marmelade. Am Tisch bespricht die Gruppe den Tagesablauf. Heute ist Mittwoch und es ist Wochenmarkt. Mr. Mwambashi hat bei dem letzten Marktbesuch am vorherigen Samstag gesagt, dass der Markt am Mittwoch größer sei. Ich fand ihn Samstag schon gut besucht und bin gespannt, wie er heute sein wird. Frisch und gestärkt zieht die Gruppe los zur Schule. Auf dem Weg begrüßen uns die Einwohner freundlich und mit einem Lächeln auf den Lip-



Frauen auf dem Weg zum Markt

Farbkombinationen und alle unmöglichen Muster. Das ganze Farbenspiel erfreut mich sehr, da es in Deutschland nichts Vergleichbares gibt. Meine Mitschüler, die Lehrer und die einheimischen Mitschüler schwärmen aus und versinken in Farbe. Ich setze mich vor einem kleinen Handyladen auf eine gefliesste Treppe und schaue dem Treiben zu. Die Verkäufer haben größtenteils ihre Waren auf dem Boden ausgelegt. Einige Gemüsesorten, wie Paprika und Zwiebeln sind aufgetürmt und werden angepriesen.



Auf dem Weg zur Schule auf der Dorfstraße am Markt entlang

pen. Ein „Jambo“ hier und ein „Habari“ dort. Nach ein paar Tagen der Eingewöhnung gehen mir die Begrüßungsformeln leichter von den Lippen. Habari za asubuhi. Dies ist der morgendliche Gruß, die Frage nach dem Befinden des Gegenübers. Nach ca. 40 Minuten Fußweg erreichen wir die Schule. Mr. Mwambashi kommt uns mit seinem breiten Lächeln entgegen und begrüßt jeden mit Handschlag. Er fragt in die Runde, wie wir geschlafen haben und was heute so ansteht. Wir äußern, dass wir gerne auf den Markt gehen wollen, bevor wir wieder an die Arbeit gehen. Er stimmt zu und holt ein paar Schüler, die uns begleiten sollen. Und der Tross setzt sich wieder in Bewegung in Richtung Markt. Ich habe keine Kaufabsichten, sondern möchte den Markt erleben. Wir kommen am Marktplatz an und ich werde erst einmal umgehauen von den Farben. Die Frauen tragen farbenfrohe Kangas. Dies sind meist bunte Tücher zum Schutz der eigentlichen Kleidung vor dem rötlichen Sand, der einen umgibt. Der ganze Platz ist blau, gelb, grün und lila. Alle möglichen



Auf dem Marktplatz in Mlalo

Die Leute auf dem Markt schauen sich ein wenig erstaunt und fragend nach den „Wazungu“ (den Weißen) um. Nach und nach trudeln die Kollegen wieder ein und warten darauf, dass die Lehrer mit ihren Einkäufen fertig werden. Nach einer gewissen Zeit kommen auch die hinzu, so dass wir geschlossen in die Schule gehen können.

Dort Schule angekommen, stellen wir alle Teile und Werkzeuge zusammen, die wir benötigen. Wir wollen eine neue Leitung für die Küche legen und einen Abzweig für das geplante Laboratorium und die im Bau befindliche Mensa. Vor Ort legen Martin und Herr Bux alle Formteile und Armaturen so hin, wie diese zusammen gesteckt werden sollen. Ich mache mich daran, die



Auf dem Markt erwartet uns eine große Auswahl von bunten Kangas



Der Trinkwasserverteiler ist fertiggestellt

Stahlteile einzuhanfen und zusammen zu drehen. Dann heißt es um 13 Uhr: Teatime. Wir gehen zusammen nach oben in das Bürogebäude und setzen uns an den Tisch. Es stehen Kannen mit heißem Wasser bereit, so wie ein Topf mit Mandasis. Dieses Krapfen ähnliche Gebäck schmeckt sehr gut. Noch bessere wäre es mit Marmelade oder Nutella.

Auf zu neuen Taten wollen wir schnell die Küche wieder mit Wasser versorgen und



Der Rohbau der neuen Mensa

machen uns an den Umschluss. Das Kunststoffrohr ist schnell ausgelegt und abgelängt. Ich sitze mit Moritz auf der Mauer und wir kappen die alte Stahlleitung und schneiden auf das Endstück flink ein neues Gewinde. Nach kurzer Überlegung, wie die weitere Rohrführung aussehen soll, drehen Moritz und ich die Formteile zusammen. Da bricht plötzlich ein Kunststoffübergang kaputt. Das Ärgerliche daran ist, dass es das letzte war. Herr Laß zieht los und besorgt einen neuen Übergang im Dorf. Dies nimmt ein wenig Zeit in Anspruch. Langsam füllt sich die Treppe mit neugierigen Schülern der Lwandai School. Nach längerem Warten kommt der rettende Übergang. Moritz, Martin und ich verbinden alles. Ich habe ein wenig Sorge, dass die Verbindungen nicht dicht sind. Die Formstücke und Leitungen sind alle einfach

ausgeführt und nicht so präzise gefertigt, wie ich es aus Deutschland gewohnt bin. Es kommt die Stunde der Wahrheit. Ich darf die Leitung aufdrehen und unter Druck setzen. Unsere Arbeit war zum Glück erfolgreich und es ist alles dicht. Bei mir macht sich Erleichterung breit und ich bin zufrieden. Daraufhin packen wir alles zusammen und verschließen das Werkzeug. Ab „nach Hause“. Die kleine Gruppe, die noch übrig bleibt, entscheidet sich, den „kurzen“ Weg zu gehen. Ich äußerte nur, dass er auch anstrengender sei, aber das wird gekonnt überhört. So wandern wir unter großer Anstrengung der Berg hoch. Oben angekommen, bekomme ich den Zuspruch, den ich anfangs vermisste. Wer nicht hören will, muss fühlen. Mit einem reichlichen Abendessen sättigen wir uns und lassen den Abend ausklingen.



Reparatur im Chemielabor: Auch unbequeme Arbeit ist notwendig

Malvin Coors

Donnerstag, 20.08.2015

Besuch bei Mr. Mwambashi

Mitten in der Nacht, um 7.00 Uhr, beginnt unser 11. Tag hier in Tansania, da Dennis nicht in der Lage ist, seinen Wecker auszuschalten und dieser alle 2 Minuten „Hey yo Captain Jack“ abspielt. Nach einem leckeren Frühstück mit Uji, Brötchen und Rührei geht es gestärkt auf den zwei km langen Fußweg zur Schule. Dort angekommen, werden die Tagesaufgaben verteilt und es geht an die Arbeit.

Die Zimmermänner vergrößern die Öffnungen für die neuen Wasserhähne in den Holztischen im Chemielabor, während die Anlagenmechaniker damit beschäftigt sind, die neue Wasserleitung zur Mensa-Baustelle zu verlegen.



„Arbeitsteilung“

Meine Aufgabe ist es, einen Verteilerschacht zu mauern, um die neuen Absperrventile zu schützen und zugleich bei Schäden zugänglich zu machen. Der dafür benötigte Sand wird von einigen Schülern per Eimer von einer anderen Baustelle herangebracht. Dann erkläre ich ihnen das Mischungsverhältnis für den Mörtel: vier Teile Sand auf einen Teil Zement. Anschließend mischen wir den Mörtel mit einer Schaufel auf dem Boden an, was die Arbeiten natürlich zeitlich in die Länge zieht. Um 13.00 Uhr gibt es wie jeden Tag Tee und Mandazi. Nach der kleinen Pause werden unsere Arbeiten vom

Vormittag fortgesetzt, bei denen uns Mr. Mwambashi und einige Schüler wieder tatkräftig unterstützen. So können wir das Mauerwerk zügig fertigstellen, so dass am nächsten Tag der Deckel des Schachtes hergestellt werden kann. Zum Abendessen sind wir heute bei Mr. Mwambashi eingeladen, deshalb ist heute schon um 15.00 Uhr Feierabend. Mr. Mwambashi ist Lehrer für Englisch und Landwirtschaft. Er ist unser Ansprechpartner bei dem Austausch und auch zuständig für die Trinkwasserversorgung der Schule.

Er empfängt uns in seinem Haus. Er wohnt in der Nähe der Schule, mit seiner Frau, seinem jüngsten Sohn, ein paar Ziegen und Hühnern. Jimmy, sein älterer Sohn, wohnt eigentlich auch im Internat,



Zu Gast bei der Familie Mwambashi

durfte jedoch für das Essen mit den deutschen Gästen nach Hause kommen.

Das Essen hat Mrs. Mwambashi vorzüglich zubereitet. Es gab panierte Kartoffeln, Reis, Bohnen, Erbsen, Gemüse und Fleisch. Bananen und gegrillten Mais zum Nachtisch. Familie Mwambashi lebt in einem sehr kleinen Haus, in der nur die Hälfte unserer Gruppe Platz fand, für tansanische Verhältnisse jedoch sehr komfortabel. Sie besitzen einige Sessel und sogar einen Fernseher. In ihrem Garten sind ihre Tiere, die natürlich der Selbstversorgung dienen, in klei-

nen, selbst gebauten Ställen untergebracht. Nach ein paar gemütlichen Stunden und sehr guten Essen gehen wir gegen 20.00 Uhr in der Dunkelheit zurück zum Gästehaus. Und so endet ein weiterer aufregender Tag in Tansania.

Jannik Brosch

Freitag, 21.08.2015

Mandasi für alle

Der Freitag beginnt überraschend früh. Trotzdem sind alle topfit und motiviert. Nachdem alle ihre Morgenrituale hinter sich haben, treffen wir uns im Aufenthaltsraum und warten darauf, dass das Frühstück aufgetischt wird. Es ist sehr reichhaltig und lecker.

Jetzt gehen wir alle zusammen hinunter zur Schule. Als wir dort angekommen, stellt sich heraus, dass ein paar Leute nach Luschoto fahren müssen, da sie von dem Generalsekretär der Diözese eingeladen sind. Die übrigen Schüler teilen sich in Gruppen auf und beginnen zusammen mit den Partnerschülern mit der Arbeit. Eine Gruppe verlegt die Wasserleitung zu der Mensa, eine andere baut einen Schacht, eine dritte wechselt Auslaufventile im Chemielabor aus. Kurz vor dem Mittagessen kaufe ich Mandasi und verteile sie an die ganze Gruppe. Alle sind begeistert und greifen kräftig zu. Die Schüler arbeiten länger als gedacht, um alles fertig zu bekommen. Da alle an einem Strang ziehen, geht es auch relativ schnell und wir gehen alle in den wohl verdienten Feierabend. Nachdem wir in kleinen Gruppen an der Mission ankommen, lässt jeder den anstrengenden Tag bis zum Abendessen ausklingen. Nach dem Abendessen treffen wir uns alle im Aufenthaltsraum, wo wir eine Besprechung durchführen. Alle äußern sich dazu, wie es uns in den letzten Tagen erging und was bisher der persönliche Höhepunkt der Reise war. Auch werden kleine Konflikte, die es in der Gruppe gab, besprochen. Jetzt kann jeder beruhigt schlafen gehen.

Felix Mallon

Samstag, 22.08.2015

Lushoto back again

Wir haben heute kurz nach der Ankunft in der Schule spontan die Einladung ins Büro des Bischofs bekommen und müssen umplanen. Ein Teil von uns, Hermann, Franz, Samuel, Dennis und ich, fährt in Begleitung des Schulleiters Mr. Kaniki nach Lushoto, der Rest macht in der Schule mit den Projekten weiter. Ein ziemlich kränklich aussehender Schüler sitzt bereits im Jeep und wird wohl zum Arzt mitgenommen. Die Fahrt ist wieder einmal ein Erlebnis. Im Heidepark müssten wir dafür eine Menge Geld bezahlen und das Risiko zu verunglücken wäre gleich null - wer will das schon. Ismael, unser Fahrer, bringt uns aber souverän ans Ziel.

Am Bischofssitz angekommen treffen wir nach kurzer Wartezeit mit dem Generalsekretär Mr. Mwinuka, dem zuständigen Pastor für das Schulwesen, und der zuständigen Sekretärin für die sozialen Strukturen zusammen. Der Bischof selbst ist heute nicht anwesend. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und dem obligatorischen Eintrag ins „Goldene Buch des Bischofs“ beginnt unser Gespräch über unsere Projekte und den weiteren Verlauf unserer Schulpartnerschaft. Hier merke ich das erste Mal, dass unsere Gastgeber durchaus auch sensibel auf unsere Worte reagieren können. Nachdem wir die Möglichkeit eines gesponserten Gegenbesuches geschildert und die Rahmenbedingungen (von ENSA) genannt haben, ist die Reaktion Mr. Mwinukas nicht mehr ganz so diplomatisch wie man es an solchen Stellen gewohnt ist. Die Andeutung kolonialistischen Verhaltens unsererseits ist doch recht deutlich. Er fasst unseren Wunsch, bestimmte Personen beim Incoming mit nach Hannover kommen zu lassen, als Bevormundung auf. Natürlich versuchen wir die Situation zu entschärfen und können auch den Rest unseres Besuches dazu nutzen, unsere Beziehung zu vertiefen. Besonders die Idee Mr. Mwinukas, das Abwasser in der Lwandai Secondary School mittels Pflanzenkläranlage zu entsorgen, gefällt uns sehr.

Das Gespräch beim anschließenden Essen beeindruckt mich. Mr. Mwinuka kennt sich mit der politischen Situation in Europa aus meiner Sicht erstaunlich gut aus und hat sich mit der Flüchtlingsproblematik und den Folgen für Europa eingehend beschäftigt. Meine Kenntnisse der Politik und Struktur Ostafrikas sind im Vergleich dazu sehr begrenzt und ich schäme mich fast ein bisschen bei meinen diesbezüglichen Fragen.



Unser gekauftes Material wir verladen.

Marktnahe und Marktplatz in Lushoto



Auf dem Weg nach Lushoto



Der Nutella-Laden

Nach unserem Abschied haben wir noch Geld zu wechseln und Einkäufe zu tätigen und begeben uns deshalb mitten hinein ins Zentrum Lushotos mit seinem bunten Treiben. !!!Nutella!!! Diesem Schlachtruf unserer Gruppe fühlen wir uns verpflichtet und kaufen für satte 28.000 TSH (ca. 13 €) vier Gläser feinsten, polnischen Streichgutes. Unser taubenfreundlicher Hartwarenhändler ist gerade nicht im Laden, doch gegenüber gibt es ein ähnliches Geschäft, sehr aufgeräumt und sauber, bei dem wir nach einiger Zeit das benötigte Material zusammen bekommen. In der Zwischenzeit schlendern Dennis, Samuel und ich ein

wenig über den Markt und lernen wieder ein bisschen mehr von Lushoto kennen. Nach ca. 8 Stunden sind wir wieder in Mlalo angekommen und machen uns auf den Weg in unsere Herberge. Es wird dunkel und wir sind wieder hungrig....

Sascha Wortmann

Samstag, 22.08.2015

Zeit zum Erholen

Nach und nach wachen wir alle nach einer doch recht anstrengenden Arbeitswoche gegen 8.00 Uhr zum geplanten Frühstück auf. Heute möchten wir am Vormittag mit ein paar Schülern auf den Berg Seguruma wandern. Nach einem kurzen Blick aus dem Fenster wird mir sehr schnell klar, dass dieses Vorhaben wohl keine gute Idee ist. Es ist kaum möglich, den Baum direkt vor unserem Fenster zu erkennen, die Berge sind in Wolken gehüllt. Unten im Frühstücksraum angekommen, sehe ich, dass der Essenstisch schon von den Frühaufstehern gedeckt wurde. Ganz afrikanisch warten wir noch 45 Minuten, bis das Frühstück aus der Küche kommt. Es gibt herzhaftes Pfannkuchen und wie immer Uji. Noch vor unserem Frühstück beschließen wir, die Wanderung auf Morgen nach dem Gottesdienst zu verschieben. Und wieder einmal greift das Sprichwort „be flexible“, denn es kann immer anders kommen als geplant.

Kurzerhand beschließen wir, dass heute jeder das macht, wozu er gerade Lust hat. Ein Teil geht runter ins Dorf, manche bleiben in der



Erkundung der Umgebung von Mlalo

Mission und spielen Karten, andere nutzen die Zeit um sich auszuruhen oder widmen sich ihren Referaten und wieder andere beschließen am Nachmittag etwas durch die Natur zu streifen und einfach die Abgeschiedenheit zu genießen. Zum Mittag treffen wir uns alle zum Essen wieder in der Mission, bevor jeder wieder seiner Wege geht. Letztendlich treffen wir uns alle gegen 20 Uhr zum Abendessen wieder. Nach einem leckeren Bohneneintopf beginnt der gemütliche Abend, wo sich wieder Kleingruppen bilden. Einige setzten sich zusammen und sprechen über diverse Erlebnisse, andere finden sich zum Kartenspielen zusammen und ein paar ziehen sich zurück und lassen den Tag für sich ausklingen.

Samuel Rüdiger

Sonntag, 23.08.2015

Wanderungen mit Überraschungseffekt

Es ist ein wunderschöner Morgen, als wir alle wie gewohnt gegen halb acht den Tag beginnen. Jedoch sind wir heute ein wenig unter Zeitdruck, da wir nicht wie üblich den Gottesdienst in der Kirche von Mlalo verbringen, sondern freundlicherweise zum Gottesdienst in dem etwa eine dreiviertel Stunde Fußweg entfernten Dorf Baghai eingeladen sind. Da wir um 8:40 Uhr mit dem Frühstück beginnen, schaffen wir es auch wie geplant um 9:15 Uhr, unsere, wie sich herausstellen sollte, anstrengende, jedoch wunderschöne Wanderung zur



Festlich gekleidet machen wir uns auf den Weg zur Kirche in Baghai.



Die Brücke als kleine Herausforderung.

Dorfkirche nach Baghai zu beginnen.

Es ist ein sehr klarer, sonniger und wolkenloser Tag, als wir uns mit unserem Guide auf dem Weg durch die Berge begeben, traumhaften Bergen entlang, kleinen Wasserfällen und unbeschreiblichen Naturschönheiten. Der Weg zehrt zwar an unseren Kräften, jedoch sind die Dinge und Ausblicke, welche wir erleben dürfen, jeden einzelnen Schweißtropfen wert.

An der kleinen Kirche angekommen, werden wir sofort mit der gewohnten tansanischen Offenherzigkeit und Gastfreundschaft begrüßt. Es ist eine kleine Kirche, in der nur wenige Menschen Platz finden. Dies sollte die einheimischen Kirchgänger jedoch nicht daran hindern, uns einen unglaublich schönen, lautstarken und beeindruckenden Gottesdienst zu bieten. Ihre atemberaubenden Gesänge hätten ohne Probleme jede mir bekannte Kathedrale erfüllen können!

Nach dem Gottesdienst be-

ginnt die obligatorische Versteigerung, welche wir schon vom letzten Sonntag kennen. Voller guter Vorsätze erwerben wir so gut wie jeden zu versteigernden Artikel und verschenken diese prompt an einige Mütter mit ihren kleinen Kindern und Einwohner des Dorfes. Dass dies uns in arge Zeitnot bringen sollte, war uns zu dem Zeitpunkt noch nicht bewusst. Durch unser Handeln animiert, werden wir jetzt noch zum Essen und zum Tee



Die kleine Kirche mit Glockenturm in Baghai

eingeladen, was wir auch nicht ablehnen können, da dies einfach die Höflichkeit verlangt. Es ist jedoch schon 13:10 Uhr und wir sind nur 20 Minuten später in unserem Gästehaus in Mlalo zum Essen von Mama Elisa eingeplant - ein Ding der Unmöglichkeit!

Frisch gestärkt begeben wir uns eilig auf den Rückweg, welcher erneut an unseren Kräften nagt und einigen von uns alles abverlangt. Erschöpft, jedoch gut gelaunt, erreichen wir gegen 14:15 Uhr die Mission, wo wir schon von Mr. Mwambashi, Mr. Kaniki und einer Gruppe von Schülern erwartet werden, welche uns auf den Mt. Seguruma führen wollen.

Der Berggipfel ist ca. 2000 m hoch und liegt über 500 m höher als unser Gästehaus. Jaja, deutsche Pünktlichkeit! Aber erst mal müssen wir uns erneut stärken beim Essen von Mama-Elisa.

Gegen 15:10 Uhr beginnen wir mit unserem Aufstieg, welcher, wie es sich herausstellen sollte, jedem erfahrenen Wanderer und Bergsteiger einiges abverlangt hätte. Wir gehen an kleinen Gehöften vorbei, durch tropischen Wald und steigen unglaublich steile Hänge empor, um unser Ziel zu erreichen. Immer geben die tansanischen Schüler, welche sich als



Die kleine Kirche innen



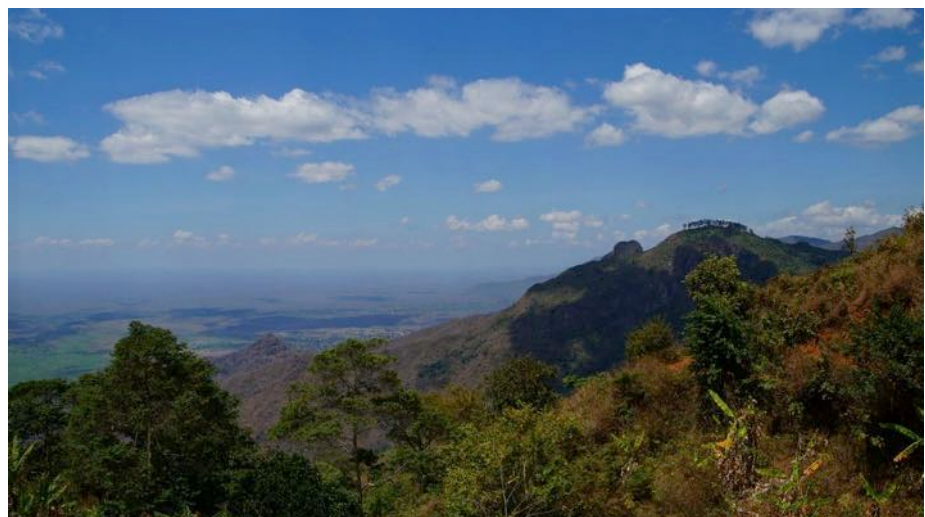
Versteigerung vor der kleine Kirche in Baghai.

erfahrene Bergführer herausstellen, auf uns acht. Auf dem Weg müssen wir einige Hindernisse überwinden, wie rutschige Aufstiege, Dickicht, starke Vegetation - Doch gemeinsam schaffen wir alles!

Als wir eine und eine viertel Stunden später total erschöpft und teils lädiert den Gipfel erreichen, sind alle Strapazen des Weges mit einem Mal vergessen. Der Ausblick, welcher uns dort erwartet, schlägt einigen von uns die Sprache und löst zugleich eine unglaubliche Euphorie in der gesamten Gruppe aus. Es ist kaum in Worte zu fassen, was wir dort erblicken. Es ist ein selten klarer

Tag, so dass unser Blick über die gesamte Talebene von Mlalo, die umliegenden Usambara-Berge und auch über die tief unter uns liegende Steppe bis weit nach Kenia hinein reicht.

Nach anfänglichem Stauen beginnen wir alle diesen Moment für die Ewigkeit mit unseren Kameras festzuhalten, was sich als ein sehr lustiges und freudvolles Unterfangen herausstellt, da jeder, sei er Lehrer oder Schüler, voller Euphorie versucht, das beste oder auch witzigste Foto zu schießen. Nachdem wir alle Facetten dieses traumhaften Ortes



Der Blick über die Umbasteppe bis nach Kenia.



Der Mount Seguruma

lassen hat. Abschließend lässt sich sagen, dass dies der bis jetzt schönste Tag unserer Reise ist, und jeder von uns ihn niemals vergessen wird. Für immer wird er, trotz aller Anstrengungen, als unglaubliche Erfahrung uns in Erinnerung bleiben.

Dennis Wolf

Montag 24.08.2015

Besuch der Lwandai Post Primary School

Der Wecker klingelt wie jeden Tag um 7.30 Uhr. Nach ein paar Minuten des Wachwerdens stehe ich schließlich auf. Als erstes muss ich meine Hose waschen, weil ich am Vorabend im Matsch ausgerutscht bin. In der Zwischenzeit deckt Martin den Frühstückstisch mit Brot, Tee, Kaffee, Nutella, Erdnussbutter und Uji.

Nach einem ausgewogenen Frühstück machen wir uns langsam auf den Weg zur Schule. Der Weg ist, wie jeden Tag wunderschön und man grüßt sich auf der Straße. In der Schule angekommen, machen Jannik und ich uns recht zügig an die Verteilerkammer. Ich säge die überstehenden Bretter der Schalung ab und Jannik rührt in der Zeit den Putzmörtel an.

Um 13.30 Uhr sind wir zum Mittagessen bei Mr. Njange, dem Lehrer der Berufsschule (Post Primery School), eingeladen. Dort gibt es Kartoffeln und Fleisch zu essen mit lecker gewürztem Chai (Tee). Nach dem Essen übergeben wir die Gastgeschenke an Mr. Njange und bekommen ein herzliches Dankeschön.

Nach dem Essen verputzen Jannik und ich den Schacht weiter und wir verewigen uns darauf. Nicht weit von uns stellen andere die Rohrlei-

festgehalten und genossen haben, beginnen wir mit dem Abstieg, welcher natürlich nicht so lange dauert! Doch auch dieser Teil der Wanderung hält seine Tücken für uns bereit, da es teils steil bergab geht und die Wege durch Staub und Laub sehr rutschig sind.

Um 18:10 Uhr erreichen wir ermüdet und erschöpft das Gästehaus. Wir verabschieden uns von den mit gewanderten Schülern, mit denen wir eine sehr schöne Zeit hatten und beginnen sofort, uns auszuruhen und uns zu waschen, da dieser Tag an uns allen seine Spuren hinter-



Das Gipfelkreuz des Mount Seguruma



Empfang in der Post Primary School



Mr Njange, der Leiter der Schule

die in der Mission ein Vorbereitungsseminar für ihr FSJ haben. Viel haben wir aber nicht miteinander gesprochen. Um 19.30 h gibt es dann schließlich Abendessen. Es gibt Kartoffeln, Nudeln, Kraut und Soße mit Fleisch. Es ist lecker wie jeden Tag. Wir sitzen schließlich noch etwas zusammen, doch um 22 Uhr machen die meisten sich bereit für das Bett, um fit für den nächsten Tag zu sein.

Lukas Weber

tung zur Mensa fertig. Die Rohrleitung besteht die Druckprobe beim ersten Versuch, alles ist dicht. Das macht vor allem die Anlagenmechaniker sehr zufrieden.

Auf dem Rückweg kaufen wir noch jede Menge Wasser und laufen zurück zur Mission. Ein wohlverdienter „Feierabend“. In der Mission vertreiben wir uns die Zeit bis zum Abendessen mit Kartenspielen, Quatschen und Tee trinken. So gegen 19 Uhr kommt eine neue Gruppe von deutschen Jugendlichen an,



Der Trinkwasserverteiler wird ummauert.

Gekicher, und dann ist Stille. Als ich die Waschanlagen verlasse, sehe ich, was die Ursache gewesen ist. Die Mädchen haben wohl in der Gruppe versehentlich auf die marode Trinkwasserleitung, die vor der Missionsaußenwand verlegt ist, getreten, und die Rohrverbindung ist gebrochen, so dass Wasser unter starkem Druck mit hoher Fontäne sich im Gehbereich vor dem Missionsgebäude schnell und breit verteilt. Flugs ziehe ich mich an und schließe das Absperrventil, das wir mit einigen Metern Rohr tags zuvor erneuert hatten. Und das alles vor dem Frühstück - der Tag fängt ja wieder gut an. Nachdem die Hiobsbotschaft die Runde gemacht hat, machen sich sogleich Martin und Sascha an die Undichtigkeit, lösen die Verschraubungen und drehen einige Rohrstücke rund um die Bruchstelle heraus. Bei näherer

Dienstag, 25.08.2015

Der Tag fängt gut an und endet auch so

Um heute dem Gedränge in den Sanitäranlagen innerhalb der Mission aus dem Weg zu gehen, benutze ich die außen liegenden Räumlichkeiten. Zu hören sind die Stimmen mehrerer Mädchen, die an der Mission vorbeigehen. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, ein helles Aufschreien, ein



Einfach wegschmeißen? – Niemals!.

Betrachtung stellen wir fest, dass nicht das Zinkrohr sondern ein $\frac{3}{4}$ “-Doppelnippel gebrochen ist. Mittlerweile sind fast alle um die neue Baustelle versammelt. Zwei arbeiten und der Rest schaut zu. Es geht auch kaum anders, da der schmale betonierte Gehweg nicht mehr zulässt. Nach kurzer Sichtung unseres vorliegenden Materials stellen wir fest, dass alle erforderlichen Teile vorhanden sind. Lediglich Hanf (Dichtungsmaterial) ist knapp geworden.



Die Trinkwasserverteilerstation ist fertiggestellt.

Es ist selbstverständlich, dass wir die Reparatur ausführen. Und das nicht nur wegen der hervorragenden Gastfreundlichkeit in unserem Gästehaus, sondern auch, damit die Gruppe, die gestern Abend angereist und im Nachbarhaus untergebracht ist, nicht auf dem Trockenen sitzt.

Bei der Gruppe handelt es sich um Freiwillige, die im Rahmen des „Weltwärts-Programms“ von der Organisation Solivol in einem mehrtägigen Einführungsseminar auf ihre Einsatzstellen in Tansania und Kenia vorbereitet werden. Die Zeit verrinnt und unser Uji auf dem Frühstückstisch wird kalt, meint Felix nicht ganz uneigennützig. Trotzdem wird zügig weiter gearbeitet, aber der Hanf neigt sich dem Ende zu. Doch da steht ja Lucas mit langem Haar, als Dutt gebunden. Schon kommt der Gedanke auf, er könne doch ein, zwei eventuell drei Strähnen von seinem Haupthaar opfern, damit wir genügend Dichtmaterial haben. Wir nehmen auch bevorzugt die Grauen, das fällt nicht auf und wir erweisen ihm noch einen Dienst.



Große Freude: Die Arbeiten im Chemielabor sind erfolgreich abgeschlossen.

Unterdessen werden Rohre ausgemessen, Gewinde geschnitten, Gewinde eingedichtet und die einzelnen Teile zusammengeschraubt. Erstaunlicherweise ist die Konstruktion zwei Zentimeter zu lang. Das sogenannte Z-Maß wurde nicht beachtet, deshalb muss das Rohr um zwei Zentimeter gekürzt und erneut verschraubt werden, und es heißt dann: Wasser Marsch. Doch ein weiteres Mal treten undichte Stellen auf, was eindeutig mit der Qualität des verzinkten Stahlrohres zu tun hat. Also das ganze Prozedere noch einmal. Für Lucas wird es jetzt langsam eng, denn der Hanf ist so gut wie aufgebraucht, aber irgendwie sammeln wir alle verstreuten Hanffäden zusammen und die letzte undichte Verbindungsstelle kann geschlossen werden. Geschafft! Nach hastigem Frühstück marschieren wir zur Partnerschule, um unsere Gastgeschenke um 11:00 Uhr in Gegenwart von Schülerinnen, Schülern und dem Lehrpersonal der Schule zu übergeben. Sascha gefällt der Gesang so gut, dass er um ein weiteres Lied bittet, was auch gerne erfüllt wird. Nach dieser Zeremonie arbeiten die einzelnen Teams mit den einheimischen Schülern an ihren Projekten. Malvin und Moritz bringen das Chemielabor weiter auf Vordermann. Die anderen Teams sind befasst mit: Erstellung einer Tür für die Rohrverteilerkammer, Zimmerarbeiten in den Schülerunter-

künften und der Verlegung der PE-Rohrleitung hin zur Mensa, der Krankenstation und den neuen Laborräumen.

Hans- Peter Laß

Mittwoch, 26.08.2015

Der Stromausfall erfordert kreative Lösungen

Draußen wird es schon hell, als ich den Lichtschalter betätige und feststelle: kein Strom. Also das erste Mal im Dämmerlicht kalt duschen. Die Augen gewöhnen sich erstaunlich gut an das wenige Licht, und so gelingt die Morgentoilette inklusive Rasieren erstaunlich problemlos. Heute sind nur noch Aufräumarbeiten zu erledigen, so dass unsere Schüler bereits gegen 11.00 Uhr fertig sind. Während dessen sitzen wir Lehrkräfte im Büro des Schulleiters und diskutieren das nächste Partnerschaftsprojekt. Wie bereits vordiskutiert, soll es um das Problem der Abwasserreinigung gehen. Der Schulleiter legt uns den Entwurf einer Vereinbarung vor, in der sich beide Partnerschulen verpflichten, das Thema in Unterricht zu behandeln, so dass bei der Begegnung in Hannover angepasste Lösungen diskutiert werden können. Leider konnte die Vereinbarung nicht ausgedruckt werden, weil der Stromausfall immer noch andauert. Wir machen unseren Schülern den Vorschlag, sich in der Zwischenzeit nochmals mit der Gruppe der Partnerschülerinnen und -schüler zu treffen, um das Gelände zu begutachten, auf dem die Kläranlage für die Abwassereinigung entstehen soll.



Auch Gewindeschneiden will gelernt sein.

cken hinterlassen einen festlichen Eindruck. An der Seite ist ein Büfett aufgebaut, bestehend aus Reis, Kartoffelbrei, Bohnen, Rindfleisch, Geflügel, Blattgemüse, Wassermelone und Bananen. Auf den Tischen stehen reichlich Cola-, Fanta- und Wasserflaschen. Das Essen ist reichlich und schmeckt vorzüglich, nur das für unsere Verhältnisse zähe Rindfleisch ist eine Herausforderung an meine Kaumuskeln. Anschließend folgen Danksagungen von beiden Seiten.

Zum Ende erhalten wir alle eine T-Shirt mit dem Logo der Lawandai Secondary School. Inzwischen ist auch der Stromausfall zu Ende und wir erhalten im

Nach gut einer Stunde führt ein Blick ins Schulleiterbüro zu der Erkenntnis, dass der Stromausfall noch andauert. So machen wir uns auf zu unserem Gästehaus, um uns für die Abschiedsfeier frisch zu machen. Fast pünktlich um 16.30 Uhr sind wir wieder an der Schule, doch die Festvorbereitungen haben sich wegen des noch immer andauernden Stromausfalls verzögert. Wir nutzen die Zeit, um Erinnerungsfotos mit den Partnerschülerinnen und -schülern zu machen.

Das Abschiedssessen findet in der Bibliothek statt. Dazu wurde aus Tischen ein großer Kreis gebildet. Die weißen und lilafarbenen Tischde-



Ohne tatkräftige Unterstützung der örtlichen Handwerker, hätten wir das Ganze nicht geschafft.



Das Verabschiedungsfest in der Bibliothek der Schule.



Piet beim Friseur.

Donnerstag, 27.08.2015

Abschied und Abreise von Mlalo

Der Tag der Abrechnung. Nein, das könnte zwar auch ein spannender Titel werden, doch heute ist der Tag der Abreise, und er beginnt früh ... Wir schleppen uns ins Bad und aufs Klo. Ein bisschen Sorge habe ich ja, dass mir auf dem Weg dorthin wieder eine Leckage oder sonstige Überraschung begegnet, für die wir heute nun wirklich keine Zeit mehr haben, aber alles ist gut, nichts dergleichen. Heute hat zwar die andere Gruppe das Frühstücksei, doch Mama Eliza und Pia haben uns noch einmal Kaffee hingestellt - mehr als fair.

Mr. Mwambashi und Ismail kommen pünktlich um 7.00 Uhr an. Auch Mr. Kaniki lässt sich den Abschied nicht entgehen und ist netterweise mitgekommen. Wir beladen den Jeep mit den Reisetaschen und Koffern. Ich kann nicht glauben, dass wir vorher noch mehr Taschen dabei hatten, denn der Turm auf dem Dach ist schon riesig. Vielleicht haben wir auf dem Markt von Mlalo doch zu viel eingekauft.

Schulleiterbüro die ausgedruckte Vereinbarung.

Auf dem Weg zum Gästehaus kommt mein Kollege Piet auf die Idee, sich die Haare bei dem an unserem Weg liegenden Friseur schneiden zu lassen. Wir finden dies witzig und begleiten ihn. Während des Wartens vertreiben wir uns die Zeit, indem wir mit den anderen Anwesenden allerlei Vorschläge für neue Haarschnitte machen, die auf einem Plakat an der Wand zu sehen sind. Nach einer dreiviertel Stunde Arbeit mit dem elekt-

rischen Haarschneider und ohne Schereneinsatz ist der Haarschnitt fertig. Ein kritischer Blick zeigt, dass das Ergebnis nicht ganz den Erwartungen von Piet entspricht: „Perfekt geschnitten, aber ein bisschen zu kurz“, kommentiert er das Ergebnis. 1,50 € kostet der Schnitt, was bedeutet, dass die Arbeitskraft in Deutschland etwa 20 Mal so teuer ist wie hier. Angekommen im Gästehaus herrscht wieder Stromausfall, und ich schreibe meinen Bericht in Schein von Kerzen.

Hermann Bux



Das Tagebuchschreiben im Kerzenschein.

Mittlerweile gewohnt schön ist auch diesmal die Landschaft auf dem Weg über Lushoto nach Moshi. In Lushoto brauchen wir noch etwas tansanische Shillingi und halten deshalb kurz. Wir nutzen diesen Stopp auch für ein paar Snacks und kaufen die Theke des Restaurants, an dem wir halten, leer. Nach kurzer Blindverkostung steht für alle fest: Die knusprigen, mettgefüllten Teigtaschen sind der Hit. Schnell noch die Straße rauf, mehr davon für die Fahrt einkaufen! Weiter geht's, die Gesäßmuskulatur und den Steiß an ihrer Leistungsgrenze und darüber hinaus strapazieren. Ab Lushoto ist der Weg zwar asphaltiert, doch das hat nichts zu bedeu-



Die Autos werden für die Abreise beladen.

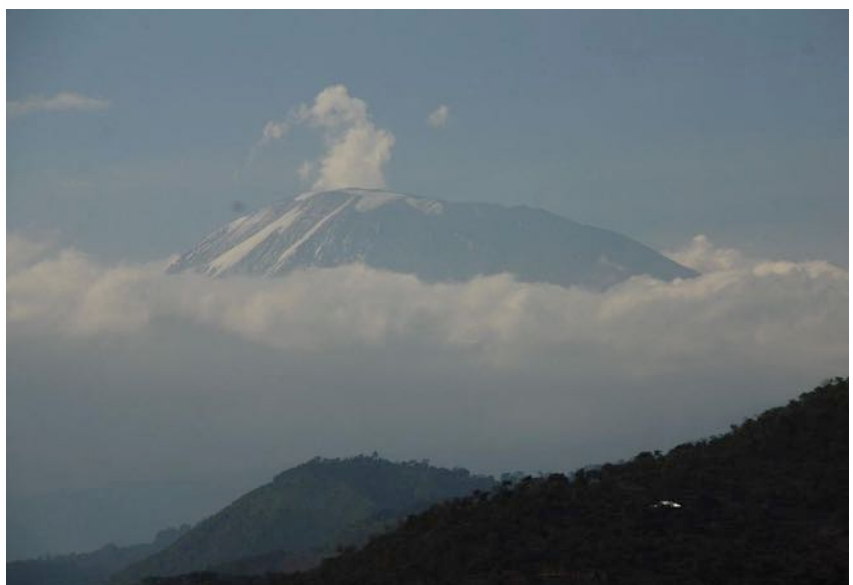


Blick zurück in die Usambaraberge.

sich aufklärt, zurück zu bekommen. Aufklärung! Dieser Begriff aus der Philosophie bedeutet auch für uns nun einigen Aufwand. Zum Glück haben wir im Gegensatz zum 18. Jahrhundert Mobilfunkverbindungen in alle Welt und können zuhause nachfragen: Tatsächlich, die Überweisung kam wieder zurück, als wir schon unterwegs waren. Zwar nicht schön, doch immerhin geklärt, beim nächsten Mal lautet die Aufforderung: In tansanischen Shillingi überweisen. Wenn man das irgendwo vorher

ten; acht Stunden Autofahrt ist man einfach nicht gewohnt. Eine kurze Rast im Elephant Motel, zwei Autostunden vor Moshi, machen wir noch - endlich mal sitzen ...

Schon aus 50 km Entfernung sehen wir den Kilimandscharo mit seiner Schneekuppe bei klarem Wetter in der Sonne leuchten – ein seltener Anblick! Als wir in Moshi ankommen, ist das Schauspiel schon wieder vorbei. In Moshi nächtigen wir wieder im Kindoroko Hotel. Einziger Haken: Unsere Überweisung scheint nicht angekommen zu sein, man möchte Bares von uns. Einiges Hin und Her, wir einigen uns, das Geld zu hinterlegen, und, falls es



Kurz vor Moshi zeigt sich der Kilimandscharo mit der schneebedeckten Kuppe.



Typische Straße in Moshi.

hätte lesen können! Hunger ist der zweite Vorname der Gruppe, der erste lautet Geld. Wir haben nämlich alle unsere gewechselten Vorräte aufgebraucht. In Lushoto ist die Wartezeit in der Bank lang, denn es werden von jedem Geldschein die Nummern notiert. Deshalb haben wir dort nur gerade so viel eingetauscht, wie wir brauchten, um unsere Fahrt zu bezahlen. Hier nun kommen einige Scheinchen zusammen und nach einer Viertelstunde hat jeder schnell und unkompliziert sein getauschtes Geld in den Händen.

Es ist mittlerweile fast 18.00 Uhr. Wir stürmen auseinander, die einen wollen Pizza, die anderen lassen sich vom Hunger treiben und am Ende kommen alle gesättigt und zufrieden wieder ins Hotel. Unsere Verdauungsprobleme nehmen ihren Lauf... Ich kann nicht mehr warten, bis Mr. Mwambashi um 20.00 Uhr zum vereinbarten Abendessen ins Hotel kommt, zu sehr knurrt mein Magen und das Restaurant im Hotel ist sehr ansprechend... Spaghetti Bolognese lautet mein Entschluss... und ich bereue ihn auch beim Essen nicht. Zum Abendessen erscheint Mr. Mwambashi mit einiger Verspätung. In ganz Moshi konnte er kein Zimmer auftreiben; erst der Generalsekretär Mr. Mwinuka konnte über seine Kontakte eine Unterkunft für ihn finden. So voll war es hier wohl noch nie in Moshi. Wir essen zusammen und ich lasse mich natürlich nicht lumpen und bestelle auch noch etwas ... Jetzt, zwei Tage später, denke ich schon, ich hätte es ja nicht so übertreiben müssen. Der Abend ist nett, auch für die, die die kleine Bar unsicher machen. Mr. Mwambashi verabschiedet sich herzlich von uns und die älteren Semester machen sich auf ins Bett.

Franz Werner

Freitag, 28.08.2015

Safari - es geht los!

Der Morgen beginnt mit einem unglaublichen Blick auf den Kilimandscharo. Vom Dach des Hotels hat man einen perfekten Blick auf den zurzeit nur leicht weißen Gipfel. Nach einigen Bildern ziehen leider auch schon wieder Wolken vorbei und der Dunst nimmt zu.

Franz hat noch gestern mit dem Veranstalter für unsere Safari telefoniert und heute stehen zwei große, komfortabel ausgestattete Jeeps von Bushmen Expeditions auf dem Parkplatz des Kindoroko Hotels. Um 7.30 Uhr ist Abfahrt. Wir fahren mit einem unguten Gefühl im Bauch. Zum Teil haben wir wohl die gestrige Nahrungsaufnahme nicht alle



Blick auf den Kilimandscharo von der Dachterrasse der Kindoroko Hotels.



Die Straße zum Tarangirepark ist neu.

Nationalpark, stecken wir locker weg. Wir queren Arusha, die größte Stadt im nördlichen Tansania. Kurzer Halt an einem Souveniershop: Hier können wir Massen von herrlichen Schnitzereien bestaunen und auch die Nullen an den Preisschildern, die diesmal in Dollar ausgezeichnet sind.

Je näher wir dem Tarangire-Park kommen, können wir immer mehr Massai-Dörfer und Viehherden der Massai bestaunen. Zum Teil auch im Gesicht mit weißer Farbe verzierte junge Männer, die wohl keine Massai sind, aber an der Straße stehen und auf zahlende Touristen warten, um sich fotografieren zu lassen.



Makonde-Schnitzereien



Baobab (Affenbrotbaum) im Tarangiere-Nationalpark.

gut vertragen, der andere Aspekt ist allerdings vielleicht noch bedeutsamer: Der Hotelmanager erklärt uns, dass von Sonntag auf Montag keine Zimmer frei seien, wir also nicht dort übernachten könnten, wenn wir von der Safari zurückkommen. Franz hat zum Glück die E-Mail der Buchungsbestätigung auf einem Stick dabei, klären können wir die Sache allerdings noch nicht, da keine Zeit bleibt.

Wir machen uns mit leichtem Gepäck für drei Tage auf Entdeckertour. Autofahrten sind wir mittlerweile gewohnt, die fast vierstündige Fahrt bis zu unserem ersten Park, dem Tarangire-

Am
Park
ange-
kom-
men,

erhalten wir unsere Lunchpakete. Sehr üppig ausgestattet mit Hühnchenschenkel, kleinem Burger, Muffin und zwei kleinen Bananen, werden die meisten von uns satt. Der Park ist beeindruckend: Baobabs (Affenbrotbäume) mit gigantischen Stämmen sind alle paar Meter zu bestaunen. Schon nach den ersten Metern sehen wir die ersten Zebras, Warzenschwein und Co. und können gar nicht verstehen, warum unser

Fahrer nicht sofort anhält. Wir verstehen erst nach einer Weile, dass dies nur der Vorgeschmack war und uns noch einige Highlights begegnen werden. Wir erleben immer wieder, dass unser Fahrer eine gute „Tier-Nase“ hat. Er fährt uns kreuz und quer durch den Park und steht die ganze Zeit über Funk mit anderen Fahrern in Kontakt, um uns die schönste Sicht auf die Tierwelt zu ermöglichen. So können wir noch unzählige Gnus, die ein oder andere Antilope, Vogel Strauß und sogar eine Giraffe bestaunen. Die Elefanten sind wirklich zahlreich und wir sind fast hautnah an ihnen dran. Kurz vor Ende erleben wir



Die Paviane scheinen friedlich.



Massai in ihrer traditionellen Kleidung.

einem Massai Village an. Unser Fahrer kennt dieses Dorf und die Bewohner, gegen eine Kopfpauschale von 10.000 TSH dürfen wir uns das Gelände anschauen und einen Blick in die Häuser aus Flechtwerk, verstrichen mit Lehm und Kuhdung, werfen. Einige von uns machen mit, die anderen, die nicht bezahlen, müssen sich entfernen, bevor der Begrüßungstanz für uns aufgeführt wird, und fahren schon einmal vor. Der stampfend marschierte Begrüßungstanz wird von den Männern mit vielstimmigen rhythmischen Kehllauten als Gesang aufgeführt. Die Frauen stehen seitlich und begleiten die Männer zwischendurch mit ihrer Stimme. Wir dürfen nur als Massai solche Tänze sehen, daher werden uns vor diesem Tanz noch Tücher mit traditionellem Muster der Massai umgebunden und zu „weißen Massai“ erklärt. Ich fühle mich

auf einer Aussichtsplattform, wie gewieft die Affenwelt in dieser Gegend ist. Herman gelingt es sogar einen Andasi-Diebstahl eines Pavians bei einer einheimischen Schülergruppe live mit zu filmen. Wir machen uns dann langsam auf den Weg aus dem Park heraus, und beschließen, morgen wesentlich eher zu starten, um noch das ein oder andere Tier vor die Linse zu bekommen.

Dafür halten wir auf dem Weg zu unserer Unterkunft nahe dem Lake Manyara noch an



Massai in ihrer traditionellen Kleidung.

mehr als Touri denn als Massai und komme mir schon etwas seltsam vor. Nach dem ersten Tanz vor der Umzäunung des Dorfes, werden wir hereingebeten und bekommen nun eine weitere Vorführung, ähnlich in der Akustik, doch die Männer stehen nun nebeneinander in einem Halbrund. Abwechselnd springt einer der Männer mit einem Satz, kräftig aufstampfend in die Mitte. Bei der letzten Darbietung werden einige von uns mit einbezogen. Es ist ein Wettbewerb, in welchem die Sprungkraft demonstriert wird. Felix, Jannik und Lukas halten unsere Ehre aufrecht! Spannend ist, im Anschluss die Lehmhäuser anzuschauen. Der Eingang ist so schmal, dass ich fast schon Schwierigkeiten habe, hineinzukommen. Erstaunlich kühl finde ich es im Inneren. Es gibt nur eine schießschartenartige Öffnung als Fenster, und der Eingang ist geschützt durch eine Wandverlängerung ausgebildet, so dass ich erst einmal Schwierigkeiten habe etwas im Inneren zu erkennen. Das gesamte Haus hat ca. vier Meter im Durchmesser, einen Schlafplatz für die Kinder, abgetrennt daneben einen für die Eltern. Die Feuerstelle ist zentral in der Mitte, ein 20 cm hohes Halbrund aus Lehm, auf welches der Topf gestellt werden kann. Den Abschluss bildet eine Runde über den „Markt“, auf dem zumeist Handarbeiten aus Perlen ausgestellt sind. Die Preise sind durchaus hoch: Zwei kleine Perlenarmbänder für umgerechnet 50 Euro, da hätte ich dann doch lieber hartnäckig verhandeln sollen.

Wir übernachten in der Heaven Nature Lodge, wo es Zwei-Personen-Zelte mit Betten und Moskitonetz gibt. Alle sind zufrieden, auch mit dem Abendessen auf überdachten Terrassen. Tee und andere Getränke sind den ganzen Tag über frei.

Sascha Wortmann

Samstag, 29.08.2015

UNESCO-Naturerbe: der Ngorongoro-Krater

Morgens früh um 5 Uhr reißt mich der Wecker aus dem Schlaf - aber egal - jetzt schnell fertig machen und ab zum Frühstück, dann gleich in unseren Safarijeep und auf geht's in der Dunkelheit zum Ngorongoro-Krater. Es ist total diesig und bewölkt. Das Einchecken in den Park ist in 15 Min erledigt, außer uns stehen auf dem Parkplatz nur zwei andere Jeeps.

Doch nach und nach werden es immer mehr. Zeit, dass wir endlich in den Park fahren dürfen. Es geht durch dichten Wald in Kurven stetig bergauf. Es ist der Kraterand, der sich noch ca. 400 m über uns und 2000 m über dem Meer befindet. Oben angekommen ein atemberaubender Anblick, ein riesiger Krater, wunderschön. Da es



Massai in ihrer traditionellen Kleidung.



Übernachtung im Zelt.

leicht bewölkt ist, fallen ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolken und tauchen die Kraterebene in ein mystisches Licht. Der Weg nach unten ist steil und steinig, aber er macht Spaß und es ist abenteuerlich, wie unser Jeep alle Hindernisse überwindet. Dann, unten angekommen, geht es rasant weiter, da unser Guide erfahren hat, dass an einer Stelle ein Nashorn (Rhino) gesich-



Blick in den Ngorogorkrater.



Das einzige Nashorn im Ngorogorakrater.

sonne, sie lassen sich durch uns nicht stören. Ein bewegender Anblick, die Tiere in freier Natur und nicht eingesperrt zu erleben. Wieder in der Ebene angelangt, kreuzt eine riesige Herde von Zebras und Gnus unseren Weg, Tiere haben hier Vorfahrt. So warten wir geduldig und mit Staunen, bis die ganze Herde an uns gemütlich vorbeigezogen ist. Zebras und Gnus bilden gemeinsame Herden, da sie sich auf unterschiedliche Pflanzen als Nahrung spezialisiert haben und somit keine Nahrungskonkurrenten sind. Wir sehen im weiteren Verlauf auch noch Warzenschweine, Antilopen, Hyänen,

tet wurde. Lange müssen wir die weite Steppenlandschaft mit dem Fernglas absuchen, bis wir es erspähen können. In der Ferne ist ein Punkt mit einem Horn am Kopf zu erkennen. Näher heranzufahren ist nicht möglich, da die Jeeps nur auf den angelegten Straßen fahren dürfen. Wir fahren dann erst einmal etwas enttäuscht weiter. Über Funk sind die Guides miteinander in Kontakt. So erfahren wir, dass an einer Stelle Löwen gesichtet wurden. Wir fahren den Weg ein gutes Stück zurück und einen kleinen Hang hinauf. Oben liegen da 2 Löwinnen in der Morgen-



Eine Löwin liegt in der Morgensonne.

Büffel, Strauße, Elefanten, Busch- und Wasserböcke, verschiedene Vogelarten, zu unserer Verwunderung auch Kronenkraniche.

Endlich steuert unser Fahrer einen Rastplatz an, denn inzwischen sind wir fast drei Stunden unterwegs und einige von uns benötigen dringend eine Toilette. Wir beobachten einen Affen, der neben uns im Baum klettert. Jetzt kommt er langsam herunter und wir denken uns nichts weiter. Plötzlich springt er los und mit einem Satz ist er in unserem Jeep. Doch schnell verscheucht unser Fahrer ihn. Einige Affen haben sich für die Nahrungsbeschaffung auf unvorsichtige Touristen spezialisiert und leben wohl ganz komfortabel damit.

Wir sehen noch ein paar weitere Tiere, da der Krater die artenreichste Region in der Nähe ist. Wir denken alle, ja, haben wir ja alles schon gesehen. Auf einmal aber sehen wir eine wunderschöne Oase mit einem großen Sumpfgewässer. Aber baden gehen sollte man da nicht, da es ein paar zu viele Hippos dort gibt. Da halten wir dann auch mal an und es kreist die ganze Zeit auch ein Falke über uns. Aber egal, ich gucke mir erst mal die Hippos an, die drei Meter vor uns im Wasser dümpeln. Der Baum ist zu verlockend, also rauf da, eine wunderschöne Aussicht erwartet mich.

Dann gibt es erst mal Mittagessen im Jeep, der tolle Ausblick ist gratis. Anschließend geht es so langsam in Richtung Ausgang mit Zwischenstopp am Aussichtspunkt auf 2000 Meter Höhe. Jetzt ohne Wolken ein gigantischer Anblick. In einem Souvenir-Shop auf dem Rückweg kaufe ich noch ein paar Mitbringsel für die Lieben daheim. Dann geht es zurück zum Camp, wo wir entspannen. Das Abendbrot ist dann auch schnell dran und wir speisen alle zusammen. Wir lassen den Tag noch richtig gemütlich ausklingen. Und wieder ab ins Bett, morgen wartet der Lake-Manyara-Nationalpark.

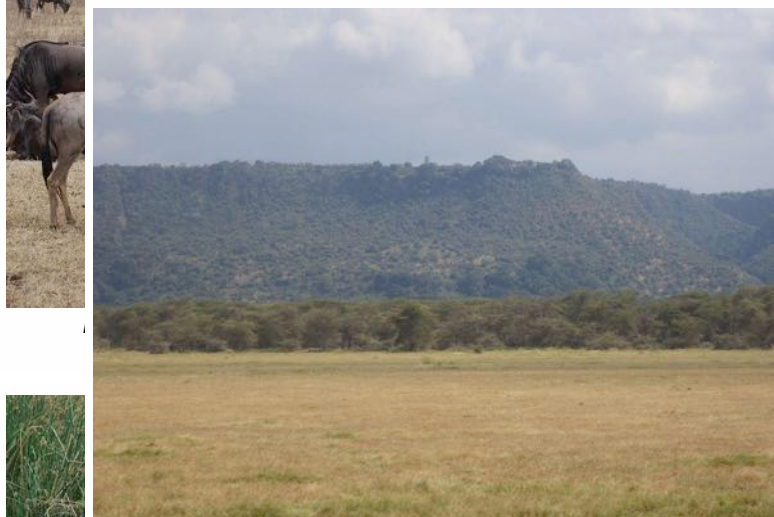
Martin Preper nau

Sonntag, 30.08.2015

Der Ostafrikanische Grabenbruch am Lake Manyara

Morgens um 6:00 Uhr stehe ich auf, komischerweise schon hellwach, denn ich muss an die bevorstehende lange Fahrt denken. Der erste Weg geht direkt zu den Duschen im Sanitärgebäude. Nachdem ich mich fertig gemacht habe, klingelt mein Handywecker.

Ab geht's zum Frühstück, ein sehr interessantes aus tansanischer und europäischer Küche, bestehend aus Chapati, Tost, Marmelade, Erdnussbutter, Margarine und gekochten kleinen Eiern, dazu den obligatorischen Pulverkaffee und Tee. Beim Frühstück erblicke ich die australische



Der ostafrikanische Grabenbruch entstand vor 20 Mio. Jahren.



Flusspferde im Kratersee.



Die Elefanten am Lake Manyara.



Ein Hornrabe stolziert durch die Steppe.

Reisegruppe, der das Aufstehen wohl sehr schwer fiel, weil sie am Vorabend eine Party hat steigen lassen, es bleibt mir nichts anderes übrig als zu schmunzeln, da einige am Vorabend zu unseren Zelten kamen, um uns zum Mitfeiern aufzufordern. Dies lehnten wir aber dankend ab. Nach der Stärkung am Frühstückstisch geht es sofort zu den Jeeps, wo unsere Guides schon auf uns warten. Zum Nationalpark Lake Manyara, der genau am afrikanischen Grabenbruch liegt, dauert es eine knappe halbe Stunde, die manche aus unserer Gruppe für ein kurzes Schlafen nutzen. Im Park angekommen fahren wir ungefähr 2 Kilometer durch einen dicht gewachsenen Dschungel, in dem es verschiedene Arten von sehr bunten Vögeln und verschiedene Antilopenarten gibt.

Als wir aus dem Wald herauskommen, eröffnet sich vor uns eine weite Steppe zu unserer Rechten und der Lake Manyara zu unserer Linken, unser Guide fährt erst einmal zum See. Das war eine gute Entscheidung, da am See ein Schwarm von Störchen rastet. Ein Seeadler zieht am tiefblauen Himmel seine Kreise. Ein Vogel setzt sich auf einen großen „Stein“ im Wasser. Doch es ist kein Stein, sondern ein Nilpferd. Auf einmal tauchen neben dem Nilpferd weitere auf, von denen nur die Nasenlöcher zu erkennen waren.

Nach ungefähr einer halben Stunde fahren wir wieder zurück in den Wald, in dem wir wieder ein paar Antilopen sehen. Nachdem wir den Wald wieder verlassen haben, sehe ich, dass wir auf der anderen Seite des Sees angekommen sind. Hier sehen wir einen großen Schwarm Pelikane und ein paar rotwangige



Störche am Lake Manyara.



Pelikane am Lake Manyara.

Hornraben – gänsegroße Vögel mit tiefschwarzem Gefieder und feuerrotem Hals und Kopf - die im Gänsemarsch an uns vorbei ziehen. Auf dem Weg zurück zum Ausgang des Parks erkennt man ein paar Giraffen am Horizont. Kurz darauf begegnet uns noch eine Herde Elefanten. Zwei Jungbullen liefern sich eine ausgiebige Rangelei.

Zurück in der Safari Lodge packen wir unsere Sachen zusammen und begeben uns auf den Weg zurück nach Moshi zum Kindoroko-Hotel, wo wir die Nacht verbringen werden. Nach fünf Stunden Fahrt sind wir angekommen. Es ist nun später Nachmittag, also lohnt sich das Rausgehen nicht mehr. Deswegen begeben sich alle nach oben in mein Hotelzimmer und bereite alles für den nächsten Tag vor, denn wir fliegen nach Sansibar.



Ein Seeadler zieht seine Kreise.

Hans Germershausen

Montag, 31.08.2015

Von Moshi nach Sansibar

Wir stehen früh auf, damit wir pünktlich am Flughafen von Kilimandscharo sind. Der Flug nach Sansibar geht um 9:50 Uhr. Wir sind ca. eine Stunde vorher am Flughafen angekommen, und da beginnt der Stress für uns. Ein Teil von uns hat schon die Sicherheitskontrolle passiert und wartet auf den Rest der Gruppe, da kommt eine Angestellte des Flughafens zu uns und gibt uns eine Liste mit unseren Namen, die in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Wir erfahren, dass der Flug überbucht ist und deshalb vier von uns auf einen nachfolgenden Flug warten müssen, der allerdings von Arusha Airport aus startet. Von Precision Air, der Fluggesellschaft, wird umgehend ein Bus organisiert, der die vier zum Flughafen nach Arusha bringt.

Die größere Gruppe landet pünktlich auf Sansibar und wir werden dort vom Flughafen mit einem bestellten Bus abgeholt zu unserer Unterkunft, der Paje Ndam Lodge, die ca. eine Stunde Fahrzeit entfernt ist. Dort angekommen, nimmt uns die aus Deutschland stammende Managerin in Empfang. Auf dem Weg zu unseren Bungalows können wir den Strand und den Indischen Ozean sehen, an den sich ein traumhaftes Gelände anschließt, auf dem wir wohnen werden. Es ist je-



Unser Flugzeug auf dem Kilimandscharo Airport .



Der kleine gemütliche Flughafen in Arusha.

doch Ebbe jetzt um die Mittagszeit und das Wasser ist ziemlich weit weg. Nachdem wir dann die Zimmer aufgeteilt haben, gehen wir zum hoteleigenen Restaurant, um zu essen. Während des Essens bemerken wir, wie die Flut einsetzt und das Wasser sehr schnell zurückkommt. Alle denken jetzt nur noch an das eine: Badehose an und rein in die warmen Fluten des Ozeans.

Ca. drei Stunden später erreichen auch die restlichen vier das Ziel. Als sie uns im Wasser sehen, gibt es auch für sie nur den einen Gedanken: erst mal das warme, in der Abendsonne in allen Blautönen schimmernde Wasser des Indischen Ozean genießen. Am Abend sitzen wir alle gemeinsam im Restaurant und lassen den Tag bei ein paar Drinks ausklingen und freuen uns, dass wir uns jetzt endlich von den Strapazen der letzten Tage erholen können, und das an so einen schönen Ort.

Moritz Isensee

Dienstag, 01.09.2015

Ein neuer Tag im Paradies.

Es ist so, wie ich es mir schon immer erträumt habe: weißer Sandstrand, blaues Meer, grüne, hohe Palmen und viel Sonne. Morgens um 8 Uhr wache ich auf, das Wellenrauschen sowie das Vogelgezwitscher im Ohr, einfach traumhaft. Meine Zimmergenossen Felix und Yannik schlafen noch, deshalb gehe ich alleine frühstücken. Im Restaurant treffe ich die anderen. Ich stelle mir ein leckeres und ausgewogenes Frühstück am Büfett zusammen, dazu frisch gepressten Mango-Maracuja-Saft. Nun ist es Zeit, zum Strand zu gehen, wo schon Sonne und das Meer auf uns warten. Das erste Mal im Wasser, welch ein Genuss! Einfach unbeschreiblich, wie viel Spaß es macht, durch die Wellen zu tauchen. Doch leider setzt die Ebbe unserem munteren Treiben ein Ende und wir müssen zum Strand zurück. Da kommen wir auf die Idee, am Strand Fußball zu spielen. Wir besorgen uns einen Fußball vom Supermarkt und stellen zwei als Fußballtore auf. Sofort gesellen sich ein paar Kinder zu uns, die uns zunächst interessiert beobachten und sich dann trauen zu fragen, ob sie mitspielen dürfen. Mit einem richtigen Fußball zu spielen ist für sie etwas ganz besonderes, denn meistens spielen sie nur mit einem Knäuel zusammengeschnürter Plastiktüten.

Ausgewoerert und verschwitzt ist es nun Zeit für ein Bad im warmen Meerwasser, denn die Flut ist wieder zurück. Es ist nicht wirklich abkühlend, aber sich in den Wellen treiben zu lassen, sorgt für die richtige Entspannung. Am Abend, bestellte ich mir im Res-



Unsere Unterkunft im Paje Ndambe.



Badespaß in Paje.



Sonnenaufgang in Paje.

restaurant einen Jumbo-Burger, der, wie der Name schon sagt, jumbomäßig groß ist.

Till Stein.

Mittwoch, 02.09 2015

Sand, Ebbe und Flut



Klimawandel: Ein unterspültes Haus am Strand als Folge des steigenden Meeresspiegels.

Die Extrempunkte der Gezeiten wechseln sich alle sechs Stunden ab. Bei Flut deckt das Meer den Großteil des gesamten Strandes ab. Bei Ebbe jedoch zieht sich das Meer viele hunderte Meter zurück. Man wird dann von der Sonne geblendet, da der Sand ganz weiß ist und die kräftige Sonne reflektiert. Es ist aber kein normaler Sand. Es sind zermahlene Muscheln und Korallen. Das erklärt auch, warum der Strand so hell ist. Muschelgehäuse bestehen nämlich aus Kalk, der im Regelfall weiß ist. Die ganze Insel besteht aus versteinerten Korallen, die auch als Baumaterial für Häuser dienen. Mit der Zeit macht sich Hunger in der Gruppe breit. Ein Schild am Restaurant hat mein Interesse geweckt. *Wendesday = Steaknight*. Leider implizierte es auch, dass es erst zum Abend was gibt. Also hab ich noch ein wenig Zeit um im Massaishop zu stöbern. Direkt neben der Strandbar ist ein kleiner Tisch aufgestellt. Darauf liegen diverse Armbänder und geschnitzte Figuren. Zudem ist noch ein Brett angebracht, an der einige Halsketten hängen.

Die Sonne geht im Osten auf. Im Süden ist sie ... Nein halt. Das gilt ja für uns in Europa. Wie ist das aber südlich vom Äquator? Dieser Gedanke hat mich im Laufe der Reise schon öfter beschäftigt. Ich liege am Strand und beobachte den Verlauf der Sonne und stelle fest, so, wie ich das einst gelernt habe. Hier auf Sansibar steigt die Sonne senkrecht empor und über unsere Köpfe hinweg. Vielleicht zieht sie noch einen kleinen Bogen, aber das lässt sich nur vermuten. Meine Beobachtung wird gestört durch einen Einheimischen auf seiner Yamaha. Wie ein Irrer dreht er seine Maschine hoch und jagt über den Strand. Die Ebbe hat bereits eingesetzt und es ist genug Platz vorhanden, dennoch ist es recht rücksichtslos.



Der kleine Einsiedlerkrebs.



Eine Winkerkrabbe traut sich.

Nun ist der Abend gekommen und es gibt Steak. Die ohnehin große Vorfreude steigt nochmals ein wenig an. Es schmeckt sehr lecker und ich bin zufrieden und die anderen sind ebenfalls von ihrem Essen begeistert. Nach der Mahlzeit höre ich Schellen läuten. Plötzlich stimmt ein Instrument mit ein, welches ich nicht zuordnen kann. Ich blicke mich um und sehe einen Mann in einem Kostüm. Es ist überwiegend schwarz gekleidet mit einigen Elementen mit Zebrawissen. Sein Instrument ist ein Klangkasten an dem unterschiedlich lange Metallstifte angebracht sind, die durch Drücken einen Gitarre-ähnlichen Ton erzeugen. Dazu singt er, in der Sprache der Massai vermutlich. Der Artist



Ein Seestern, ein Seestern!

hat eine gute Show abgeliefert und hat den Abend gut ausklingen lassen. Auf dem Weg zum Zimmer fiel mir vor der Veranda eine Muschel auf. Ich hocke mich hin und berühre sie. Sie fängt an sich zu bewegen und langsam kommt ein kleiner Krebs zum Vorschein. Empört schaut er mich an und dreht sich um und verschwindet im Gebüsch. Was für ein kleiner Schmunzler zum Abschluss des Tages.

Malvin Coors

Donnerstag, 03.09 2015

Schnorcheln am Riff

Um 7.00 Uhr werde ich vom Meeresrauschen

geweckt. Wir müssen zeitig zum Frühstück erscheinen, da für heute eine Schnorcheltour geplant ist. Nach dem Frühstück, zeigen sich aber dicke schwarze Wolken und es fängt leicht an zu regnen. Nach etwa einer Stunde klar es auf. Unser Captain Suleiman gibt das Zeichen zum Aufbruch und wir suchen uns die richtigen Flossengrößen und Schnorchel aus. In zwei für Sansibar typischen Holzbooten mit Auslegern und Dhausegel steigen wir im flachen Wasser in Strandnähe ein. Wir wollen vor dem Riff schnorcheln, deshalb müssen wir gegen die Windrichtung fahren. Die Flut hat sich schon weit zurückgezogen, so dass die Fahrrinne mit tieferem Wasser sehr schmal ist. Segeln ist so nicht möglich. Also stoßen zwei Bootsmänner die Boote mit langen Holzstangen vom Meeresboden ab. Wir staken.



Wir segeln weiter bis zum Riff

Bald zeigen sich die ersten einzelnen Korallen, die immer dichter beieinander liegen. Ein großer Stein dient als Anker, der nun aus dem Boot geworfen wird. Wir machen uns nun mit unseren Schnorcheln auf Entdeckungstour. Das Wasser ist hier ca. 1,5 m tief. Die Korallen scheinen unter Wasser zum Greifen nah. Eine Vielfalt von Farben und Formen ist hier zu entdecken. Die meisten Fische tummeln sich hier. Ich sichte einige Clownfische, Zebrafische, Seeigel und Seesterne. Moritz findet sogar ein Seepferdchen. Einige Bilder kann ich mit meiner Unterwasserkamera festhalten.

Da nun Ebbe herrscht und wir mit den Booten auf das auflaufende Wasser warten müssen, macht Captain Suleimann uns das Angebot, weiter bis zum Riff zu segeln. Dieses Angebot nehmen wir dankend an. Das Riff ragt bei Ebbe ca. einen halben Meter aus dem Wasser. Vorsichtig bewegen wir uns über das Korallengestein. Auf der anderen Seite schlagen die riesigen Wellen des indischen Ozeans auf die Korallenbänke auf. Einerseits ist interessant, einmal das Riff aus nächster Nähe zu sehen, andererseits gibt es hier nicht viel zu entdecken. Also geht es zurück in



Mit Auslegerbooten geht es zum Riff.

die Boote und wir segeln Richtung Strand. Überall um uns herum sehen wir Fischer bei ihrer Arbeit. Manche fischen mit Harpunen, andere mit Netzen. Bald stoßen unsere Boote gegen Korallenbänke, so dass die Segel wieder eingeholt werden müssen. Der Captain erklärt uns, dass das Wasser noch zu niedrig sei und wir noch etwas warten müssten. Wir vertreiben uns die Zeit mit einem weiteren ungeplanten Schnorchelabenteuer. Wir entdecken dabei viele Krebse und sogar eine Seeschlange. Mit Rückenwind in den Segeln, geht es danach Richtung Strand weiter. Um 15.00 Uhr sind wir zurück in unserem Hotel und stärken uns zunächst im Restaurant. Da die Flut das Wasser mittlerweile zurück zum Stand gebracht hat, können wir uns noch ein paar Stunden im Wasser vergnügen, bevor wir uns zum Hummeressen treffen. Das Lokal liegt ein paar Fußminuten von unserer Unterkunft entfernt direkt am Strand. Dort angekommen, nehmen wir in einer kleinen, gemütlichen Standhütte Platz. Der halbe Hummer wird in seiner Schale direkt vom Grill serviert. Dazu gibt es Reis, Gemüse und Chapati. Wir scheuen uns nicht, unsere Finger beim Essen zu verwenden, um das leckere Fleisch aus der harten Hummerschale herauszubekommen. Nach dem Essen gibt es noch eine Diskussion um den Preis. Statt wie vereinbart 20.000 Tsh sollen wir nun 25.000 pro Hummer zahlen. Der Geschäftsführer erklärt dies mit einem Missverständnis seines Angestellten. Wir einigen uns auf 22.000. Die Hummer waren von guter Qualität.



Im Dorf Paje ist wenig vom Tourismus zu spüren.

Jannik Brosch

Freitag, 04.09.2015

Leben in zwei Welten

Heute ist ein eher entspannter Tag. Nach dem Frühstück bummele ich mit Piet und Hermann den Strand entlang nach Süden bis zum etwas höherklassigen Arabian Nights Hotel. Dort biegen wir landeinwärts ab zum Dorf, wo wir den „Supermarkt“ aufsuchen, der sich auch bei den Jungs in den vergangenen Tagen schon großer Beliebtheit erfreute. Hier wird mittels Aircondition bei unangenehmen 18 °C alles angeboten, was niemand wirklich braucht, worauf manche



Die Strandbar – gemütlich, aber etwas teurer.

Touristen aber auch in Afrika nicht verzichten möchten, bis zum Sonnenblumenöl für 12.000,- TSh. Dann checken wir bei einigen Anbietern die Tour-Angebote. Wir buchen für 20.000,- TSh die Spice-Tour incl. Mittagessen für morgen früh. Eine Tour in den Josani Forest Nationalpark, dem letzten

verbliebenen Waldstück auf der Insel, bekannt für seine nur hier heimischen Guereza-Affen, buchen wir für übermorgen. Aber nicht alle Jungs wollen mit: Bei der Gewürzfarm melden sich acht Personen, beim Josani NP nur fünf.

Beim Abendessen werden uns nochmals die zwei Welten vor Augen geführt. Im Hotelrestaurant gibt es abends immer recht gutes und reichliches europäisches Essen (z.B. „Pizzatag“ mit Rabatt), was 20.000 – 30.000 TSh kostet. Ich gehe mit Piet und Hermann ins Dorf zum Essen. Dort zahlen wir für einen Hähnchen-Spieß, Pasteten und Chapati zusammen 1.000,- TSh, also ca. 45 Eurocent, allerdings ohne Tischdecke, dafür aber mit bettelnden Katzen. Für das anschließende Kilimanjaro-Bier zahlen auch wir dann wieder pro Flasche fünfmal so viel wie für unser Abendmahl.



Der „Frühstücksraum“ des Hotels.

Franz Werner

Samstag, 05.09.2015

Exkursion zu einer Gewürzfarm

Für mich und ein paar andere beginnt der Tag heute wie gewohnt gegen 6 Uhr am Strand. Hier warten wir darauf, dass die Sonne in ein paar Minuten aufgeht. Bis jetzt hatten wir noch keinen wolkenlosen Sonnenaufgang, was sich auch heute nicht ändern sollte. Nach unzähligen Bildern verlaufen sich unsere Wege wieder ein wenig. Der eine legt sich noch mal für ein paar Stunden in sein Bett, andere bleiben wach und genießen die Ruhe und Zeit für sich, bevor die nervigen Händler am Strand auftauchen und einem ständig etwas verkaufen möchten. Heute treffen wir uns alle relativ zeitgleich beim Frühstück, da wir gleich zu einer Gewürzfarm fahren wollen.

Überraschend pünktlich, was ich aus Mlalo nicht gewohnt war, geht es dann auch schon los. Nach einer Stunde Fahrt, ich bin immer wieder erstaunt, wie groß Sansibar doch ist, kommen wir auf der Gewürzfarm an und werden auch gleich herzlich begrüßt.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie und wo alle möglichen Arten von Ge-



Ungewöhnlich groß ist die Jackfruit



Frische Kokosnüsse werden vom der Palme gepflückt

nach Pfefferminze und die Wurzeln nach Eukalyptus riechen, was man nicht erwartet.

Zum Ende der Tour bekommen wir noch ein leckeres Mittagessen, probieren diverse Früchte und kaufen ein paar Gewürze als Mitbringsel ein. Auch wenn ich solch eine Tour schon mal gemacht habe, hat es sich

würzen und Früchten wachsen. Am interessantesten finde ich den Zimtbaum. Für alle, die sich jetzt fragen, ob Zimt als Frucht z.B. wie die Kakao-bohne wächst: Der Zimt wird aus der Rinde eines Baumes gewonnen bzw. ist die Rinde. Sie wird teilweise abgeschält und zum Trocknen in die Sonne gelegt, wo sie sich zu den bekannten Zimtrollen rollt. Was ich allerdings an diesem Baum so interessant finde ist, dass die Blätter sehr stark



Muskatnuss in der Schale



Einblick in eine Möbeltischlerei.



Traditionelle sansibarische .Türen

wieder gelohnt und ich würde es auch immer wieder machen und empfehle es jedem, der die Möglichkeit dazu hat. Das Highlight der Tour ist allerdings eine sansibarische Zimmerei/Tischlerei, bei der wir auf dem Rückweg einen kurzen Halt einlegen. Es ist sehr interessant zu sehen, wie hier gearbeitet wird und welche handwerklichen Fähigkeiten vorhanden sind. Davon kann sich so mancher Geselle in Deutschland eine große Scheibe abschneiden. Ein kleines Beispiel: Für eine sansibarische, doppelflügelige Tür, welche in reiner Handarbeit gefertigt wird, benötigen sie nur zwei Wochen. (Googelt solch eine Tür ruhig mal und Ihr werdet erstaunt sein.) Wir Zimmerleute staunen auch nicht schlecht, als wir die gleichen Maschinen wie in Deutschland vorfinden. Auf's tiefste beeindruckt von der Arbeit,

würden wir am liebsten sofort anfangen hier zu arbeiten.

Zurück im Hotel gibt es eine erfrischende Abkühlung im Meer mit anschließendem Sonnenbaden, bevor ein Fußballspiel vier gegen vier ansteht. Das Spiel entwickelt sich zu einer Hitzeschlacht, wo viel Kondition gefragt ist. Völlig fertig vom Spiel, es gibt nur kleinere Blessuren, setzen wir uns zusammen und genießen gemeinsam ein kühles Belohnungsgetränk. Angesichts der fortgeschrittenen Zeit geht es fast nahtlos zum Abendessen über und wir lassen den Abend wie gewohnt gemütlich ausklingen.

Samuel Rüdiger

Sonntag, 06.09.2015

Another day in Paradise

Unser Tag beginnt wie jeder andere an diesen traumhaften Ort, mit einem Lächeln auf den Lippen und guter Laune in unseren Herzen. Uns ist allen bewusst, dass dies unser „letzter“ Tag in Paje ist



Große Mangrovenwälder sorgen für die Wasserreinigung.

und deswegen wollen wir alle diesen in vollen Zügen genießen. Nach einem ausgiebigen und wie immer äußerst leckeren und zufriedenstellenden Frühstück begeben wir uns großenteils zum Meer, um zum letzten Mal den Strand, das Wasser und die wunderschöne Landschaft zu genießen. Einige nutzen den Tag, um noch einige Besorgungen zu erledigen, andere nehmen es sich zur Aufgabe, die Speisekarte des Hotels ein letztes Mal voll auszukosten.

Eine Gruppe von 6 Mann hat sich entschlossen, den „Jozani Forrest National Park“ zu besuchen, welcher nur ca. 20 Minuten Fahrt von unserem Hotel entfernt liegt. Nach ihrer Rückkehr berichten sie von

überwältigenden Mangrovenwäldern mit Bäumen bis zu 30 m Höhe, welche Sie zu Fuß auf schmalen Holzstegen beschritten, Roten Stummel-Affen (einer Affenart, die nur auf Sansibar lebt), welche überraschender Weise extrem zutraulich waren und sich auch aus der Nähe fotografieren ließen. Des Weiteren berichten sie von erstaunlichen Sumpfgebieten und schönen Korallen, welche sie gesehen haben.

Als sich der Tag dem Ende neigt, haben einige von uns sich entschlossen, den Abend an der Hotel



*Einladung bei einer Familie aus Paje.
Die Männer essen getrennt von den Frauen.*



Frauen und Kinder der Familie.

eigenen Strandbar ausklingen zu lassen und in Erinnerungen an den wunderschönen Urlaub zu schwelgen. Die Lehrer nehmen noch die Einladung in die Familie eines befreundeten Installateurs aus Paje zum Abendessen an.

Dennis Wolf

Montag 07.09.2015

Abschied von Paje

Heute ist Abreisetag aus Paje. Um 7.00 Uhr klingelt mein Wecker und ich genieße die ersten Sonnenstrahlen am Strand. Einige joggen am Meer entlang und Einheimische

sammeln Seegras. Um 8.30 Uhr gehen wir zum Frühstück. Es gibt, wie jeden Tag, leckeres Omlett, Obst, Kartoffeln, Pfannkuchen und Tost mit Marmelade. Anschließend zahlen wir nacheinander die Rechnungen für Verzehr im Hotel und verbringen die letzten 1 ½ Stunden bis zur Abfahrt nach Stonetown am Strand.

Nach ca. 1 Stunde Fahrt kommen wir in unserem Hotel, dem Funguni Palace Hotel, an. Es liegt direkt am Hafen und ein gewöhnungsbedürftiger Fischgeruch liegt in der Luft. Das Hotel gehört einem indischen Zanzibari und ist recht gemütlich. Nach dem Check Inn machen wir uns alle gemeinsam auf den Weg in die Altstadt von Stonetown und suchen einen Geldautomaten, weil die meisten recht pleite sind. Wir machen einen Treffpunkt um 18 Uhr an der Post aus und schlendern schließlich in Kleingruppen durch die Stadt. Wir kommen am Markt zu Menschen, die allerlei Dinge verkaufen, unter anderem Pferdehälften.

Nachdem wir vom Markt weggegangen sind, suchen wir den Strand und eine Essensmöglichkeit. Auf dem Weg gelangen wir, ohne es geplant zu haben, zum Spice market. Dort herrscht emsiges Treiben in den engen Gassen, wir bemühen uns, einen selbsternannten Guide loszuwerden, der uns die Stadt zeigen will. Wir laufen auf einer Parallelstraße vom Strand entlang und landen im Traveller's Café. Wir kommen auf dem Weg zum Treffpunkt natürlich an einem Souvenirshop vorbei und ich verhandle mit dem Verkäufer über ein Massaibild und kaufe es



Massai sind als Wächter engagiert.



.Blick auf den Fischereihafen von Stonetown



Foodmarket am Hafen in Stonetown

schließlich. Dennis kauft sich zeitgleich eine Löwenkeule im Shop nebenan. Wir gehen gemeinsam zum Foodmarket an der Strandpromenade und gucken uns erst mal alle Stände an und erkunden, was die so verkaufen. Ich bleibe bei einem Stand stehen und kaufe mir einen Becher Zuckerrohrsaft mit Limette. Währenddessen springen einige Einheimische von der Hafenmauer ins Meer.

Lukas Weber

Dienstag, 08.09.2015

Stonetown - immer wieder ein Erlebnis

Um halb fünf Uhr früh schreckt uns der Muezzin von dem ganz in der Nähe befindlichem Minarett aus dem Bett. Die meisten trotzen dieser Aufforderung und bleiben liegen. Doch wenig später ertönt ein weiteres Mal ein Morgengebetsruf aus dem blechern klingenden Lautsprecher und so finden wir uns nach kurzer Zeit auf der Dachterrasse zum gemeinsamen Frühstück ein. Wir Lehrer geben der Gruppe noch einige Hinweise, was in Stonetown, dem UNESCO-Weltkulturerbe, Interessantes zu sehen ist. Die Sehenswürdigkeiten befinden sich allesamt in der historischen Altstadt. Unübersehbar sind natürlich die alten, aus Korallengestein gebauten Häuser mit den teilweise stark verzierten Balkonen und den besonders prachtvollen Türen.

Mehr im Zentrum, in der Nähe der anglikanischen Kirche, wird einem durch die Überbleibsel des Sklavenmarktes diese menschenverachtende Vergangenheit vor Augen geführt. Unweit der alten Befestigungsanlagen am Hafen besteht die Möglichkeit, zwei Museen zu besuchen, und wer Märkte liebt, sollte die Markthallen der Altstadt besuchen und sich das Anlanden frisch gefangenen Fisches



Im Hafen von Stonetown



Dhou in House of Wonders

und deren Feilbieten unmittelbar im Fischereihafen ansehen. Es geht sehr wuselig zu und ist für empfindliche Nasen nicht unbedingt empfehlenswert.

Da einige noch Souvenirs kaufen möchten, geht ein Teil unserer Gruppe durch die engen Altstadtgassen und wir werden sogleich angesprochen und animiert etwas zu kaufen. Wir betreten einen Laden und machen im Vorfeld ab, die Sachen im Paket für alle und dann günstiger zu kaufen – selbstverständlich – wird uns zugesichert. Ist etwas nicht vorhanden, so wird es flugs von einem anderen Händler geholt und angepriesen. Es braucht so seine Zeit, bis wir die

Mitbringsel gefunden haben. Dann kommt der schwierige Teil, wie viel kostet dies, wie viel kostet das? Es wird sehr hart über den Preis verhandelt. Das ganze Prozedere dauert noch länger als die

Suche nach den Gegenständen, doch beide Seiten werden sich einig und sind mit dem Ergebnis zufrieden.

Danach besuchen einige das kulturhistorische Museum Sansibars, das "House of Wonders", andere das Palast- Museum, in dem die Lebensweise der Sultane dargestellt wird. Beide Museen befinden sich aber in einem relativ schlechten Zustand. Nach dem Museumsgang verabreden wir uns auf einen Cappuccino im O Sole Mio. Doch der Strom fällt mal wieder aus und "O Sole Mio", es gibt keinen Cappuccino. Stromausfälle sind hier nichts Ungewöhnliches und in den heißen Jahreszeiten, sagt man uns, ist es die Regel, weil das

Netz völlig überlastet ist. Um 18:00 Uhr verabreden wir uns alle im Africa House, um auf der Terrasse den Sonnenuntergang zu genießen. Und tatsächlich: Wie bestellt ziehen mehrere Dhau's an uns vorüber und spiegeln das Bild der Ansichtskarte, die zuvor geschrieben wurde – traumhaft. Ein weiteres Mal gehen wir auf dem Foodmarket essen, bevor wir anschließend den Abend im Sunrise Restaurant ausklingen lassen.

Hans- Peter Laß

Mittwoch, 09.09.2015

Die Markthallen von Stonetown

Heute ist unser letzter Tag auf Sansibar. Wir wollen heute noch zu den Markthallen und Gewürze einkaufen. Auf dem Weg dorthin überqueren wir die Straße an einer der wenigen Ampeln in Stonetown.

Wir finden es lustig, dass bei „grün“ sich das animierte Ampelmännchen so bewegt, als ob es hastig die Straße überquert. Immer mehr Verkaufsstände am Straßenrand verdeutlichen, dass wir den Markthallen immer näher kommen. Vor den Hallen herrscht buntes Treiben. Hier wird alles angeboten, von Schuhen, CDs und Kosmetika bis zu Kühlschränken und Möbeln. Plötzlich riecht es sehr unangenehm nach Fisch, ein deutliches Zeichen, dass der Fischmarkt naht. Schnellen Schrittes durchqueren wird das Terrain



Traditionelle Werft am Hafen von Stonetown



Eine der vielen Marktstraßen in Stonetown



Der Markt von Stonetown bietet alles.

und der Fischgeruch weicht einem nicht minder gewöhnungsbedürftigen Duft nach Geschlachtetem. Ziegen- Schafs- und Rinderköpfe schauen uns an, Knochen krachen unter den Hackebeilen der Schlachter. Auch hier fühlen wir uns nicht wirklich wohl und sind froh, die Gemüsestände erreicht zu haben. Jetzt erreicht unsere Nasen ein fremdartiger würziger Duft und vor uns breitet sich eine Reihe von Gewürzständen aus, die allerdings so ziemlich das gleiche Sortiment in der Auslage haben: Kurkuma, Nelken, Pfeffer, Kardamon, Zimt, Vanilleschoten und Safran. Wir sind von unserem Verhandlungsgeschick über-

zeugt und reden fast eine halbe Stunde auf den Verkäufer ein – doch nicht wirklich mit Erfolg. Ich gebe mich geschlagen und bin mit einem kleinen Preisnachlass zufrieden. Andere von uns versuchen weiter zu verhandeln, aber ohne Erfolg. Als wir schon aufgeben haben, erhalten wir von einer anderen Gruppe den Tipp, wo man Gewürze günstiger bekommt. Wir nehmen diesen Tipp gerne an und haben nach kurzer Zeit alle Gewürze zu günstigen

Preisen geordert. Etwas erschöpft, aber zufrieden machen wir uns auf dem Weg, noch ein paar Sehenswürdigkeiten wie den ehemaligen Sklavenmarkt und die anglikanische Kirche zu besichtigen. Abgeschreckt vom Eintrittspreis lassen wir jedoch von unserem Vorhaben ab und wenden uns der Altstadt zu, die mit ihren engen und verwinkelten Gassen immer wieder Ungewöhnliches und Überraschendes bereithält. Auffallend sind die vielen renovierten Gebäude, die es zum Genuss machen, die Architektur der einzelnen Gebäude genauer zu betrachten und auf sich wirken zulassen. Alle haben die typischen, sehr reichlich mit Ornamenten verzierten Türen, die von hoher handwerklicher Kunst zeugen.

Irgendwann landen wir am Hafen und beschließen, im Archipelago, berühmt für den besten Cappuccino, eben diesen zu verköstigen. Zu unserer Verwunderung befindet sich dort jedoch ein anderes Lokal. Daneben entdecken wir, dass das Cafe um die Ecke umgezogen ist. Zwar ist dort die Aussicht auf den Hafen nicht so schön wie vorher, aber der Cappuccino entschädigt uns dafür. Statt auf



Fische gibt es in allen Farben und Formen



In der Markthalle erwartet uns ein reichhaltiges Angebot an Gewürzen



Traditionelle Werft am Hafen von Stonetown



Werbung am Flughafen in Dar es Salaam

den Hafen blicken wir nun auf eine Bootswerft, in der Dhaus repariert werden. Mit Interesse beobachten wir, mit welchen alten Techniken hier handwerklich gearbeitet wird. Mit viel Geschick wird ein Holzspieß mit einem Dechsel bearbeitet, während ein anderer mit Rollenbohrer und Fiedelbogenantrieb Nagellöcher vorbohrt. Die Planken werden mittels eines gedrillten Seils mit den Spanten verspannt und mit Nägeln verbunden. Lange hätten wir dem bunten Treiben noch zuschauen können, doch die Zeit drängt und wir gehen zurück zum Hotel, um für die Abreise nach Dar es Salaam unsere Sachen zu packen.

Der Bus bringt uns pünktlich zum Flughafen und wir fliegen planmäßig gegen 19.15 Uhr in den Sonnenuntergang Richtung Dar es Salaam. Jetzt heißt es, sich die Zeit zu vertreiben, bis wir gegen Mitternacht einchecken können.

Hermann Bux

Themenberichte

Wirtschaftsboom in Tansania

Hoffnungsträger Tourismus

2012/13 zählte Tansania über 1,5 Millionen Gäste aus aller Welt. Der Tourismus macht heute ca. 20% der Deviseneinnahmen aus. In Kenia brach der Tourismus um satte 30% ein, so dass Tansania nun die beste Safari- Nation ist. Alle Welt will nach Tansania, auf Safaritour und die Traumstrände auf Sansibar bestaunen.

Doch wieso entwickelt sich Tansania trotzdem kaum weiter?

Armut ist und bleibt das zentrale Thema in Tansania. Ca. 50% der Bevölkerung lebt immer noch von weniger als 2 US\$ am Tag. Wieso profitieren so wenig Tansanier vom Tourismus?

Immerhin ist Tansania neben Botswana das teuerste Reiseziel in Afrika. Südafrika und Namibia sind fast halb so teuer.

Erst ab den 1990er Jahren etablierte sich der Tourismus in Tansania. Die Regierung setzte von Anfang an auf gehobenen Ökotourismus. Doch diese Hochpreisstrategie ist wohl auf die Gier der staatlichen Behörden zurückzuführen. Denn den größten Anteil der Tourismuseinnahmen kassiert der Staat. Einerseits durch die hohen Eintrittspreise und Gebühren für die Nationalparks, andererseits durch die extremen Betriebskosten in der Tourismusbranche. Dazu zählen Steuern, Abgaben, Lizenzen und Schmiergelder.

Doch von den hohen Einnahmen profitiert die Bevölkerung kaum. In die Infrastruktur, die Bildung und die medizinischen Versorgung wird trotz der steigenden Tourismuseinnahmen zu wenig investiert. Von fast 50 Millionen Einwohnern, sind nur 600.000 Personen in der Branche beschäftigt. Die große Masse muss mit einem bescheidenen Einkommen von nicht mehr als 150.000 THS (ca. 70€) über die Runden kommen. Das reicht natürlich zum Überleben, doch an große Sprünge ist nicht zu denken. Ein eigenes Haus, Auto oder die Kinder auf eine gute Schule zu schicken ist nicht möglich. Das Phänomen der „working poor“, jener, die trotz Arbeit arm sind, gehört zum Alltag.

Doch den Touristen wird noch mehr Geld aus den Taschen gezogen. 2013 wurden alle Nationalparkgebühren um durchschnittlich 10 US\$ erhöht und den Hotels eine Tourismusabgabe (Kurtaxe) vorgeschrieben. Zusätzlich wurden die Mindestlöhne für die Angestellten im Tourismus um 50% und die Steuern auf alkoholische und nicht- alkoholische Getränke erhöht.

2012 wurden die Eintrittspreise vieler historischer Stätten, welche meist sehr heruntergekommen sind, um satte 900% von 2US\$ auf 18 US\$ erhöht. In Stonetown beispielsweise besuchte ich das „House of Wonders“, einen ehemaligen Sultans-Palast. Der Eintrittspreis lag bei 6.000 TSH pro Person. Doch statt eine große Ausstellung über alle drei Etagen des Palastes, fand ich eine mittelmäßige Ausstellung im Erdgeschoß, einen geöffneten Raum von mindestens zehn möglichen im ersten Obergeschoß und das abgesperrte zweite Obergeschoß vor. Auf Nachfrage wurde mir erklärt, dass die Betreiber auf Finanzierungshilfen der EU warten um die nötigen Renovierungsarbeiten bezahlen zu können. Wie so oft überwiegt auch hier die kurzsichtige Haltung nach dem Motto: „Wenn die Touristen etwas haben wollen, dann sollen sie dafür auch bezahlen.“

Die Regierung plant eine Umsatzsteuer auf alle Dienstleistungen in der Tourismusbranche von saten 20%. Somit wäre Tansania auf einen Schlag das teuerste Urlaubsziel Afrikas. Wenn die Regierung die Einnahmen des Tourismus nicht besser investiert und dadurch auch die Armut des Landes bekämpft, wird es schwer die Qualität des Reiselandes Tansania langfristig sicherzustellen.

Jannik Brosch, Moritz Isensee

Bildungssystem in Tansania

Erziehung, Bildung und Ausbildung werden in Tansania in drei unterschiedlichen Ministerien zentral organisiert. Das meiste erledigt die MOEL Ministry of Education and Culture. Sie haben die Aufgabe, sämtliche Bildungs-Angebote zu koordinieren und zu Überwachen. Des Weiteren kümmert sich die MoSTH Ministry of Science Technology and Higher Education sowie die Prime Minister Office Abteilung um die Bildung und Ausbildung der Tansania. Das Bildungs- und Ausbildungssystem ist dreigeteilt: Formale Bildung, Berufsausbildung und tertiäre Bildung. Das formale Bildungssystem reicht von der Vorschule bis zur Universität, je nach Bedarf des Studenten oder Schülers.

Institution	Vorschule, Preschool	Grundschule, Primary school	Secondary School, Ordinary Level	Secondary School, Advanced Level	University
Dauer	2 Jahre	7 Jahre	4 Jahre	2 Jahre	3 Jahre +
Sprache	Suaheli	Suaheli	Englisch	Englisch	Englisch
Examen		Primary School Leaving Examination (PSLE), selecting students for secondary education	Nationales Examen: Certificate of Secondary Education Exam (CSEE)	Hochschulreife nach Nationalem Examen: Certificate of Advanced Secondary Education Exam (ACSEE)	Tansania hat fünf "tertiary institutions"/staatl. Universitäten
Sonstige Angaben	Freiwillig, private oder staatliche Träger	Schulpflicht, staatlicher Träger, Englisch obligatorisches Unterrichtsfach	Freiwillig nach Ausleseverfahren: Gutes Grundschulzeugnis und ggf. Aufnahmeprüfung, private oder staatliche Träger, kostenpflichtig, oftmals Internatsunterbringung, häufig Geschlechtertrennung	Freiwillig nach erfolgreichem Abschluss des O-Level, oftmals Internatsunterbringung	Staatlicher oder privater Träger, kostenfrei, staatliche Beihilfen zum Lebensunterhalt

Die Schulpflicht besteht seit 1978 von dem 7 bis zum 13. Lebensjahr. Die PEDP „Primary Education Development Plan“ entwickelt die Lehrpläne und versucht Behörden auf lokaler und regionaler Ebene in die Schulleitung einzubeziehen. Obwohl das Bildungssystem weiter ausgebaut werden sollte, sanken die Ausgaben von 1994-2004 stark. Erst 2010 stiegen die Ausgaben wieder auf 22%. Davon bekommt die Grundlegende Bildung 73%, die tertiäre Bildung 17,4% und die sekundäre Bildung nur 6,6-3,0%. Dadurch, dass die PEDP die Schulgebühren abgeschafft haben, stieg die Einschulungsrate innerhalb 14 Jahren um 30%. Durch diesen Andrang von Schülern verschlechterte sich die Unterrichtsqualität sowie die Ausstattung der Grundschulen. Die Schüler teilen sich zu 5 bis 6 eine Bank und schlafen mit bis zu 100 Schülern in einem Raum. Durch die schlechten Qualitäten gingen auch die Zahlen der Schulabbrecher in die Höhe. Doch nicht nur mehr Grundschulen werden benötigt, sondern auch die Anfrage an Sekundarschulen stieg. Dadurch mussten viele neue Sekundarschulen gebaut werden.

Schüler mit gutem Abschluss bekommen eine Mitteilung, welche staatliche Sekundarschule besucht werden soll. Der Schüler kann diese besuchen oder eine private Sekundarschule wählen. Beide kosten allerdings Geld. Der O-Level-Abschluss ermöglicht 2 weitere Jahre Schule bis zum A-Level. Mit

einem A-Level-Abschluss können höhere Bildungseinrichtungen besucht werden, aber auch ein College kann besucht werden sowie eine Ausbildung angefangen werden.

Die Regierung setzt sich verstärkt das Ziel, auch benachteiligten Gruppen von Kindern/Jugendlichen, wie z. B. Behinderten den Zugang zu Bildungseinrichtungen zu ermöglichen.

„Bei den Kindern muss angefangen werden, wenn es im Staate besser werden soll.“

Wie Martin Luther schon sagte: *„Bei den Kindern muss angefangen werden, wenn es im Staate besser werden soll.“* Die Grundlagen der Bildung der Schüler werden schon im Kindergarten, im Kleinkindalter gelegt, da sie teilweise schon hier ihre erste Fremdsprache Kiswahili lernen, in welcher später unterrichtet wird. Allerdings mangelt es schon hier an angemessener Ausstattung und qualifiziertem Fachpersonal. Es gibt nur provisorische Tafeln und zu wenig Sitzmöglichkeiten. Die Kindergärtnerinnen besitzen oft keine Ausbildung für ihre Tätigkeit und sind oft gerade mal 16 Jahre alt und müssen 60 Kinder im Zaum halten.

Trotz Bemühen des Staates für eine Mindestausstattung der Schulen können die Unterschiede nicht größer sein, von provisorischen Bauten ohne Fensterscheiben bis zu modernen Gebäuden mit Anschauungsmaterial. Und das schon in Grundschulen, welche die Grundlagen für die weiterführenden Schulen darstellen.

Ab der Sekundarschule fällt ein Schulgeld an, welches so hoch ist, dass viele Schüler gezwungen sind, aus Geldmangel aufzuhören. Die Chance auf eine günstige staatliche Schule haben nur die besten Schüler. Für die restlichen Schüler bleiben nur die teuren privaten Schulen.

Gerade in ländlichen Gegenden legt die gesamte Familie für ein Kind zusammen, damit es die Möglichkeit auf eine bessere Schulbildung und somit mehr Wohlstand erlangen kann. Dadurch lastet schon im Kindesalter ein enormer Leistungsdruck auf den Schülern. Denn nur wer die Examen besteht, hat die Möglichkeit auf weitere Bildung.

Leider werden oft aus Fachkräftemangel unterqualifizierte Lehrkräfte eingestellt.

Unter diesen Umständen stellt sich die Frage, inwieweit die Schulbildung ausreicht, um Geld zu verdienen und somit den Lebensstandard anzuheben. Außerdem ist das Bildungssystem nicht darauf ausgerichtet, die Schüler zu selbstbewussten Menschen auszubilden.

Ein paar Gründe hierfür sind:

- Mangelhafte Lehrerausbildung
- Mangelhafte Schulausstattung
- Stures Auswendiglernen

Um einen besseren Lebensstandard zu erzielen, muss also das Schulsystem überdacht werden und bei den Kindern begonnen werden.

Das zweisprachige Lehrbuch - Erste Maßnahmen zur besseren Schulbildung

Das Ministry of Education lässt zweisprachige Lehrbücher in Kiswahili und Englisch erarbeiten. Das Lehrbuch wird nach dem aktuellen Lehrplan entwickelt. Zusätzlich wird der Lehrstoff anhand von Versuchen entwickelt, um ein praxisnahes Lernen zu ermöglichen und gegen den Frontalunterricht vorzugehen. Um die oft mangelhaften oder gar nicht vorhandenen Standardgeräte (Schul-ausrüstung, Anschauungsmaterial) zu kompensieren, ist eine Do-it-yourself-Gerät-Anleitung vorhanden. Diese Geräte können aus Abfällen der Schüler selbst gebaut werden. Dadurch ist ein praxisbezogener Unterricht trotzdem möglich. Zusätzlich werden Fachbegriffe andersfarbig gedruckt, was zur

Standardisierung von Fachbegriffen führen soll. Besonders wird auch darauf geachtet, dass die Bücher für die Schüler leicht verständlich bleiben und gerade für finanziell schwache Schüler erhältlich sind. Gerade diesen Schülern fehlt oft das nötige Englischverständnis.

Wenn diese Bücher einen Markt finden, sollen auch für alle weiteren Schulformen zweisprachige Bücher entwickelt werden.

Felix Mallon / Samuel Rüdiger

Arbeiten in Tansania – Die Situation auf dem Lande

Ja, wie sieht das Leben in Mlalo aus? Es ist ein sehr einfaches Leben im Gegensatz zu Deutschland. Aber das soll nicht heißen, dass sie dort nicht glücklich sind.

Die Geschlechterteilung ist allgegenwärtig. Und dazu wollen wir nun ein wenig unsere Eindrücke und Erfahrungen niederschreiben. Die Aufteilung bedeutet, dass sich die Frauen um den Haushalt und die Kinder kümmern. Außerdem tragen sie die Lasten für das meiste, was so fürs tägliche Leben benötigt wird.

Bei den Männern sieht es da ein wenig anders aus, weil sie die Träger der alten Einstellung sind vom Mann, der arbeitet und der Frau, die Kinder und Haushalt versorgt. Dies war der Eindruck, der sehr sich uns aufdrängte. Aber egal, die Leute dort vor Ort arbeiten mit so einer stoischen Gelassenheit, dass uns das auch sofort mitgezogen hat und wir auch nur in Ruhe gearbeitet haben („Pole Pole“). Dies ist das Hauptmotto.

Wie das mit den Frauen im Einzelnen abläuft, erklären wir an ein paar Beispielen: Da gibt es zum Beispiel die Frau, die den ganzen Tag mit einem Bündel Holz auf dem Kopf zu sehen war und eines nach dem anderen den Berg hinauf trug. Aber die Frauen sind auch im Dienstleistungssektor tätig, wie z.B. die zwei, die für uns in der Mission kochten und auch die Mission sauber hielten. Sie kamen mit den einfachsten Materialien aus, um uns super leckere Speisen zu kredenzen.

Ein Bereich des Wirtschaftslebens ist fast vollständig in der Hand der Frauen, und das ist der öffentliche Wochenmarkt. Die Händlerinnen kommen in stundenlangen Märschen aus den Dörfern den Berg hinauf, ihre Feldfrüchte und andere Handelsgüter auf dem Kopf. Kleine Ladengeschäfte hingegen sind meist in der Hand von Männern.

Dann noch mal weiter zu den Männern. Die Berufswelt gestaltet sich in Tansania ähnlich der in Deutschland, z.B. gibt es Handwerker, Dienstleister, Lehrer und vieles mehr. Es gibt auch die gleichen Hierarchien wie bei uns. Und dabei Arbeiten sie nur mit den einfachsten Mitteln. Wie in der Schule, dort gibt es nur zwei Computer und die Lehrmittel sind auch nicht auf dem neuesten Stand und es gibt zu wenig für alle. Aber sie machen das Beste draus.

Oder der Klempner (in Kisuaheli „Bomba“): Er läuft den ganzen Tag mit einer Tüte und ein Paar Werkzeugen darin herum. Damit repariert er die Dinge, die kaputt sind. Oder, wenn das Rohr ein Loch hat, dann kommen nur eine Tüte und ein wenig Gummiband zum Einsatz. Ein anderer Mann saß den ganzen Tag hinter unserer Mission und hackte Holz. Dies tat er nur ausgerüstet mit einer Machete.

Dies alles bedeutet aber nicht, dass es nicht auch viele Lehrerinnen, sogar Verwaltungsleiterinnen, Chorleiterinnen und Schulleiterinnen gibt.

Bei den Schülern ist es folgendermaßen: Sie müssen sich um ihre eigenen Sachen kümmern, wie z.B. die Bekleidungsstücke selber waschen und ihren Bereich im Zimmer sauber halten. Und Aufgaben im Sinne der Schule erledigen, wie z.B. Feuerholz herbeischaffen, den Schulhof fegen oder WC und Duschen reinigen und vieles mehr. Dann kommt der Unterricht. Sie werden in Englisch, Ökonomie, Mathe, Kisuaheli und Wirtschaft unterrichtet. Dann sind noch die Hausaufgaben dran. Und dann haben sie erst für Hobbys Zeit.

Unser Fazit ist, dass die Bewohner aus Mlalo sehr emsige Leute sind. Aber anders als in Deutschland stehen sie nicht so unter Zeitdruck. Der Bau der Mensa z.B. dauert bis schon ca. zwei Jahre, alles in Handarbeit, und der Rohbau ist immer noch nicht abgeschlossen. Der Schulleiter, Mr. Kaniki, predigte immer wieder „Pole Pole“, zu Deutsch: „immer mit der Ruhe“. Dadurch sinkt vielleicht die Effizienz, dennoch werden die kurzfristigen Ziele erreicht und die Kräfte werden im heißen Klima besser eingeteilt. Wir erlebten die Menschen zufrieden mit dem, was sie haben und erreichen mit dem Wunsch nach mehr. Unserer Meinung nach sollten die Deutschen, sich dahingehend eine Scheibe Zufriedenheit und Gelassenheit abschneiden, für einen kleinen Schritt mehr Menschlichkeit.

Malvin Coor / Martin Preper nau

Das Trinkwasserleitungsprojekt 2015

Wie bei den Begegnungen zuvor, stand auch diesmal die Wasserversorgung der LSS im Zentrum unserer Projektarbeit. Während der gemeinsamen Inspektion des Wasserleitungsnetzes wurde schnell deutlich, dass wir in der uns verfügbaren Zeit nicht alle Problemfälle beheben würden können. Mit der Schulleitung und Mr. Mwambashi wurde deshalb zuerst eine Prioritätenliste besprochen. Im Vordergrund stand hierbei die Instandsetzung des Chemielabors sowie die Wasserversorgung der sich im Bau befindlichen Mensa. Da das erforderliche Material bereits am Vortag beschafft wurde, konnten die Teams gleich zusammengestellt werden und loslegen.

Der Teambildungsprozess vollzog sich leider etwas zäh, so dass ein wenig Ungeduld und Unruhe entstand, was aber erfahrungsgemäß zu Beginn immer mal wieder der Fall sein kann. Es wurden drei gemischte Teams aus Anlagenmechanikern, Zimmerleuten und interessierten Schülerinnen und Schülern der LSS gebildet. Vorrangiges Ziel ist es, dass alle Schüler des Teams miteinander kommunizieren und voneinander lernen.

Besonders schwierig waren die Reparaturarbeiten im Chemielabor, da die Tätigkeit sich überwiegend unter den Labortischen bzw. in den Unterschränken abspielte. Mehrere Laborbecken hatten keinen festen Halt im Tisch- bzw. Schrankaufbau, so dass jeweils individuell eine neue tragfähige Unterkonstruktion angefertigt werden musste. Die Abflussrohre waren allesamt undicht, verstopft oder beschädigt. Mit viel Geschick und Aufwand ist es gelungen die Funktion der Abflüsse wieder herzustellen und abzudichten. Die speziellen Zapfventile, die eigens aus Dar-es-Salaam angeliefert wurden, mussten aufwendig installiert werden, weil sie in keiner Weise passgenau waren.

Die Schüler der LSS waren sehr wissbegierig und in den Pausen, wenn mit einander gesprochen wurde (über „Gott und die Welt“) durfte das Handy zur Kommunikationsunterstützung natürlich nicht fehlen. Auf Grund des enormen Zeitaufwandes für diese Art Grundsanierung konnte ein weiterer kleiner Laborraum nicht mehr fertiggestellt werden.

Im Bereich der Unterkünfte der Jungs befanden sich in einer verzweigten Wasserleitung an mehreren Stellen Leckagen und der Absperrschieber, den wir vor zwei Jahren eingebaut haben, war wieder stark undicht. Um auch hier eine sicherere Wasserversorgung längerfristig zu gewährleisten, war es erforderlich den vor zwei Jahren gemauerten Revisierrahmen so weit aufzubrechen, dass Absperrschieber und Rohrleitungen ausgetauscht werden konnten. Der Absperrschieber wurde durch ein hochwertiges Kemper-Absperrventil ersetzt, der Revisierrahmen neu aufgemauert und eine Abdeckung aus Beton angefertigt.

Es wurden ebenso vor zwei Jahren die Waschbecken in der neu gebauten Mädchenunterkunft montiert und angeschlossen. Aber die Qualität der Produkte, die aus dem asiatischen Raum importiert werden, lässt doch sehr zu wünschen übrig. Die Absperrventile (Wasserhähne) und die Abflüsse aller Becken mussten repariert, umkonstruiert und abgedichtet werden.

Das zentrale Einzelprojekt aber war die 150 m lange Wasserleitung zur neuen Mensa mit seinen Abzweigen für die Krankenstation, die Küche, eine Toilette sowie das neu geplanten Physik- und Chemielabor. Abgesehen von kurzen Unterbrechungen haben die mitwirkenden Schüler der LLS und unsere Auszubildenden fast zwei Wochen bis zur Fertigstellung gebraucht, denn es stand ja wie immer die Kommunikation untereinander im Vordergrund. Die 50 mm PE- Kunststoffleitung wurde ca. einen Meter in den Erdboden verlegt, damit eine mechanische Beschädigung weitestgehend ausgeschlossen ist. Das Ausschachten mit der typischen tansanischen Erdhacke stellte unsere Auszubildende zunächst vor einige Probleme, bis man die Handhabung herausgefunden hatte und die Vorzüge dieses Universalgerätes schätzen lernte. Die PE-Leitung kreuzte eine Abwasserleitung und es wurde in diesem Bereich mit Hilfe aus Steinen und Beton eine solide Trennung zwischen Abwasser und Trinkwasser hergestellt. Auch hier wurden miteinander die Aspekte der Wasserhygiene erläutert. So war der Mehraufwand für alle Beteiligten plausibel und verständlich. An der gekappten 50 mm PE-Leitung wurde aber zuerst sehr schnell ein T-Stück und ein Absperrventil eingeschraubt, damit die Wasserversorgung für den größten Teil der LLS wieder hergestellt war. Gleichzeitig wurde das Verteilerhäuschen von einer Schülergruppe in Angriff genommen und die Hauptleitung zur Mensa angeschlossen und in den metertiefen Erdschacht gelegt. In entgegengesetzter Richtung wurde eine Zweigleitung aus reduziertem PE-Rohr zur Wasserversorgung einer Toiletten-einheit und der sich noch in Betrieb befindlichen Küche verlegt. Hierbei wurden die letzten Meter aus verzinktem Stahlrohr ausgeführt, weil die Leitungen Treppenwege kreuzen. Die Stahlrohr- und Kunststoffleitungen wurden anschließend eingemörtelt, um die bereits erwähnten mechanischen Beschädigungen auszuschließen. Für das Verteilerhäuschen benötigten wir selbstverständlich mehrere Tage, da das Gemauerte und der gegossene Beton auch genügend Zeit zum Abbinden brauchten.

Parallel dazu wurde ein PE-Abzweig zur Krankenstation verlegt, ein 50 mm Abzweig zu den neu entstehenden Laborräumen verlegt und der Hauptstrang zur Mensa. Erst als diese Arbeiten getätigt waren, konnte das neu erstellte Wasserleitungsnetz mit Wasser gefüllt werden und auf Dichtheit überprüft werden. Befürchtungen, dass die PE-Leitung undicht sei, weil sich diese rein äußerlich in einem schlechten Zustand befand (u.a. Knicke, Oberflächenbeschädigungen ...), haben sich nicht bestätigt. Das System war auf Anhieb dicht.

Zum Abschluss galt es die Mensa mit neun Zapfstellen zu versehen. Es wurden fünf Zapfventile in den offenen Mensabereich für die Schülerinnen und Schüler installiert sowie drei Zapfstellen in der sich auf der Rückseite der Wand befindlichen Küche und eine letzte in dem daneben befindlichen Sozialraum des Küchenpersonals. Das verzinkte Stahlrohr hat unsere Nerven auf die Probe gestellt, denn das Rohr war nicht nur nicht maßgetreu, sondern ganz erheblich „unrund“. Man könnte sagen, es war ein Oval. Natürlich wird es nicht annähernd ein selbstdichtendes Gewinde ergeben, wie der Fachmann sich vorstellen kann. Leider kam noch hinzu, dass die verzinkten Rohrfittings über schief eingeschnittene Gewinde verfügten und sich so keine planparallelen und fluchtenden Rohrleitungen samt Anschlüssen herstellen ließen. Ohne Übertreibung mussten die Leitungsteile und Fittings bestimmt etwa zehnmal auseinander genommen, nachgearbeitet und wieder zusammengeschraubt werden, um ein akzeptables Arbeitsergebnis zubekommen.

Da die Kirche Träger unsere Partnerschule ist und wir deren Gäste sind, war es für uns selbstverständlich auch im Bereich des Missionsgebäudes die undichten Trinkwasserleitungen zu reparieren. Zwei sehr starke Undichtigkeiten durch korrodierte verzinkte Stahlrohre wurden instandgesetzt durch Erneuerung und Einbau von hochwertigen Absperrarmaturen, verzinkten Stahlleitungen und PE-Leitungen (siehe auch Tagesbericht vom 25.08.2015, S. 44)

Hans- Peter Laß